



Schäßburger Nachrichten

HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt.

Nr. 14

Heilbronn, den 1. Dezember 2000

7. Jahrgang

Zum Geleit

„Tempora mutantur“ ... Die Zeiten ändern sich...

Der Anfang ist gemacht! Das erste Jahr eines neuen Jahrtausends geht zu Ende und mit ihm eine übergreifende erfolgreiche dreijährige Legislaturperiode unserer HOG Schäßburg. Anlass genug für einen umfassenden Rechenschaftsbericht verbunden mit einer statutengemäßen Neuwahl der Leitungsgremien und Festschreibung anstehender lösbarer Aufgaben.

Fast zeitgleich hatten in unserer Heimatstadt Schäßburg ebenfalls Neuwahlen zu deren Stadtparlament und zur Wahl eines neuen Bürgermeisters stattgefunden. Was lag näher, als eine Schäßburger Delegation von 40 Landsleuten und Persönlichkeiten einzuladen, um gemeinsam über die künftig anstehenden Aufgabenstellungen nachzudenken und nach Lösungen zu suchen.

Zu unseren Heimatgästen gehörten der neugewählte Bürgermeister Joan Dorin Dănășan, der Forumsvorsitzende Christian Elges, dann aber auch Bergschuldirektor Mircea Maier und sein mehrjähriger Vorgänger Hermann Baier mit Gattin Wiltrud, vereint mit dem dortigen Vorsitzenden des Bergschulvereins Dr. Ovidiu Căpățină und Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich mit Kurator Andreas Christiani.

Grundüberlegung war die Überzeugung, dass in den nächsten Legislaturperioden entscheidende Beschlüsse über die europäische Zukunft unserer Heimatstadt anstehen, und es für einen bleibenden Erfolg zweckmäßig erscheint, wenn zwischen Stadtparlament und HOG ein Maximum an Übereinstimmung erzielt werden kann. Erschwerend – oder vielleicht doch erleichternd? kommt hinzu, dass für die HOG-Leitungsgremien eine generative Erneuerung eingeleitet werden muss, die noch aus eigener Erfahrung wenigstens wissen, wovon im Einzelfall die Rede ist.

Das politische Umfeld, in dem jeder von uns seinen Alltag zu bewältigen versucht, verleitet zu einem historischen Brückenschlag, wie er größer und vielleicht auch alternativer nicht sein kann: Auf das „ad retinendam coronam“ ... Zum Schutze der Krone ... unserer Vorfahren vor 800 Jahren folgt die Gegenwartstheze „Schäßburg auf dem Wege nach Europa“. So weit, so richtig ... tempora mutantur. et nos mutamur in illis ... Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit (in) ihnen. Und dennoch, um den Schutz Europas ging es schon damals, wenn auch im Gewand eines „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation“. Die Hoffnungen, Meinungen, Zweifel und Ängste sind heute wohl anders, wenn auch nicht geringer, bei einem Schäßburger vielleicht sogar noch ausgeprägter. Unter solchen Aspekten waren wir dem Bürgermeister von Dinkelsbühl – der Partnerstadt unserer Landsmannschaft – besonders dankbar, der uns, aber auch den neuen Bürgermeister von Schäßburg, über die Probleme beim Erhalt einer mittelalterlichen Stadt von europäischem Zuschnitt sachkundig aufzuklären bereit war.

Die Redaktion

Der HOG-Vorstand wünscht allen Schäßburgern und ihren Familien, verstreut in der ganzen Welt, sowie den Lesern der Schäßburger Nachrichten Frohe Weihnachten und ein gesundes, glückliches Neues Jahr 2001



Schäßburg im Winterkleid.

Foto: Hermann Fabini



Schäßburg gehört zum Weltkulturerbe.

Foto: Hermann Fabini

Schäßburg auf der Welterbeliste der UNESCO

Wie bekanntlich zu Beginn dieses Jahres in der Siebenbürgischen Zeitung berichtet, hat das Welterbekomitee der UNESCO in seiner Dezembersitzung 1999 in Rabat/Marokko der Aufnahme der Altstadt von Schäßburg in die Welterbeliste zugestimmt. Damit folgte es dem Antrag der rumänischen Regierung, der auch weitere Vorschläge umfasste: die Holzkirchen der Maramuresch, die Dakerfestungen um Sarmisegetuza – jeweils als eine Position mit mehreren Denkmälern der gleichen Gattung – und konsequenterweise die Erweiterung der Position Birtihalm (seit 1993 auf der Liste) durch eine Reihe weiterer Ortschaften (Kirchenbefestigung und Dorf) ebenfalls zu einer repräsentativen „Familie“ der siebenbürgischen Wehrkirchen und Kirchenburgen. Bei der Auswahl dieser Orte – Kelling, Wurmloch, Keisd, Deutschweißkirch, Tartlau und als Szekler Wehrkirche jene von Darjiu/Ders – waren die verschiedenen historischen Siedlungsgebiete der Siebenbürger Sachsen einerseits, die unterschiedlichen Arten der Kirchenbefestigungen und der Erhaltungszustand dieser Dörfer andererseits maßgebend, während Darjiu/Ders die kleine Familie der Szekler Wehrkirchen repräsentiert.

Durch die Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO hat das Welterbekomitee die Altstadt von Schäßburg als eines der weltweit bedeutendsten Kulturdenkmäler anerkannt – zweifellos eine besondere Auszeichnung für unsere Heimatstadt und für das Erbe unserer Vorfahren. Gleichwohl ist sie Verpflichtung und Verantwortung zugleich, mit diesem Erbe pfleglich und behutsam umzugehen und alles für seine Erhaltung zu tun. Damit sind alle Schäßburger angesprochen und nicht allein die derzeitige Stadtverwaltung, die dort lebende Bevölkerung oder der rumänische Staat. Zur Verdeutlichung sei kurz an Sinn und Zweck der Welterbeliste erinnert: Die „Konvention zum Schutz des Natur- und Kulturerbes der Welt“ wurde von der

UNESCO im Jahre 1972 erstmals formuliert und sollte im Laufe der Jahre zu der erfolgreichsten Konvention werden, die von der Tochterorganisation für Kultur und Erziehung der Vereinten Nationen jemals verabschiedet worden ist. Völlig neuartig war seinerzeit die Idee des gemeinsamen Schutzes von Natur und Kultur, aus der Erkenntnis heraus, dass neben den Wechselbeziehungen zwischen den von Menschenhand geschaffenen Kulturdenkmälern und der umgebenden, prägenden Natur beide unter der Umweltzerstörung gigantischen Ausmaßes zu leiden haben, die in den letzten Jahrzehnten den Erdball bedroht. Um die Konvention umsetzen zu können, sollten die weltweit bedeutendsten Zeugnisse von Natur und Kultur (anhand gewisser Kriterien) ausgewählt und in die Welterbeliste aufgenommen werden, deren Schutz in die Verantwortung der gesamten Menschheit gelegt wurde. Nachdem die ersten Länder die Konvention unterzeichnet hatten – inzwischen sind es über 140 – konnte 1975 das Welterbekomitee seine Arbeit aufnehmen und die ersten Denkmäler von weltweiter Bedeutung in die Welterbeliste aufnehmen. Diese Liste umfasst derzeit weit über 600 Positionen, davon etwa ein Drittel Natur- und zwei Drittel Kulturdenkmäler. Finanzielle Vorteile sind mit der Aufnahme in diese Liste nicht verbunden, denn mit der Unterzeichnung der Konvention verpflichtet sich jedes Land, für Schutz und Pflege seiner Welterbedenkmäler selbst aufzukommen. Gleichwohl wurde seitens der UNESCO ein Fond für Dringlichkeitsmaßnahmen an gefährdeten Denkmälern eingerichtet, während die akut gefährdeten Objekte in die sog. „Rote Liste“ aufgenommen werden.

Bekanntlich hat die rumänische Regierung die Welterbekonvention erst nach den Ereignissen von 1989/90 unterzeichnet und anschließend ihre Nationalkommission für Denkmäler, Ensembles und historische Stätten beauftragt, eine Vorschlags-

liste für die Kulturdenkmäler Rumäniens von internationaler Bedeutung aufzustellen. Diese noch im Laufe des Jahres 1991 ausgearbeitete Liste sollte die Grundlage für die Aufnahme der ersten Denkmäler Rumäniens in die Welterbeliste 1993 bilden: die Kirchenburg von Birtihalm, Kloster Hurezu und die Klöster der Nordmoldau (als Kulturdenkmäler sowie das Donaudelta als Naturreservat).

Unter den 15 Vorschlägen der Nationalkommission figuriert neben der Kirchenburg von Birtihalm (mit einem kleinen Ausschnitt des Dorfkerns) auch die Altstadt von Schäßburg. Aufgrund der bereits in der Siebenbürgischen Zeitung Ende Januar 2000 geschilderten Interventionen zur Erweiterung der Position Birtihalm auf der Welterbeliste konnten die entsprechenden, eingangs vorgestellten Vorschläge in Kooperation mit dem Siebenbürgisch-sächsischen Kulturrat kurzfristig festgelegt und abgelehnt werden, vor allem vor dem Hintergrund der damals zügig voranschreitenden, vom Kulturrat getragenen und von der Bundesregierung finanzierten

Dokumentation des siebenbürgisch-sächsischen Kulturgutes. Verbunden war diese Kooperation mit dem Angebot des Kulturrats, zwecks Erstellung der erforderlichen Dokumentation für die Nominierung auf die Welterbeliste dem rumänischen Kulturministerium die Ergebnisse des Dokumentationsprojektes zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig stieß die Initiative, die Vorschläge wissenschaftlich zu bearbeiten und zu veröffentlichen, auf reges Interesse. So konnte eine erweiterte bzw. aktualisierte Fassung dieser Vorschlagsliste in Form wissenschaftlicher Beiträge zu den einzelnen Kulturdenkmälern Ende 1995 in der Reihe der „Hefte des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS“, Bd. XIV, unter dem Titel „Denkmäler Rumäniens“ in München veröffentlicht werden (zweisprachige Ausgabe deutsch/französisch). Der Band ist ein Ergebnis der Ende 1991 unterzeichneten Partnerschaft zwischen dem Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS (Internationaler Rat für Denkmalpflege der UNESCO) und der Rumänischen Nationalkommission für Denkmäler, Ensembles und historische Stätten. Als Herausgeber zeichnet der Verfasser dieser Zeilen, der auch die zu jenem Zeitpunkt bereits feststehende Erweiterung der Position Birtihalm zur Familie der siebenbürgisch-sächsischen Wehrkirchen und Kirchenburgen begründet und ausführlich erläutert hat. Der Beitrag zur baugeschichtlichen Entwicklung und städtebaulichen Bedeutung der Altstadt von Schäßburg ist Paul Niedermaier zu verdanken.

Wie für die weiter oben erwähnten Dörfer mit ihren Kirchenbefestigungen (Erweiterung der Position Birtihalm) ist auch die Dokumentation zur Nominierung der Altstadt von Schäßburg auf der Grundlage der systematischen Inventarisierung im Rahmen des Dokumentationsprojektes erstellt worden. Letztere wurde in der Erfassungskampagne 1996 durchgeführt und mit der fotografischen Luftbild-Dokumentation von 1994 (Dr. Georg Gerster, Zürich) dem rumänischen Kulturministerium zur Verfügung gestellt. Bei der Abgrenzung des zu schützenden Denkmalsbereiches konnte zudem auf die seitens des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Gebietsplanung (M.L.P.A.T.) ausgearbeitete Denkmalschutzzone für Schäßburg zurückgegriffen werden, die als Musterbeispiel gelegentlich eines Kolloquiums des Kulturministeriums im Herbst 1994 in Sinaia vorgestellt worden war. Diese Schutzzone hatte

bereits Gesetzeskraft erlangt und ihre Übernahme in die Dokumentation hat die Umsetzung des Schutzgedankens der UNESCO gegenüber wesentlich erleichtert. Sie umfasst keineswegs allein die obere Altstadt, d. h. die Burg innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern mit ihren Wehrtürmen, sondern auch sämtliche, durch die neuere historische Forschung anhand des ursprünglichen Parzellegefüges datierten und lokalisierten Bereiche der Unterstadt – von der Hüll- und Schaasergasse bis zur Mühl- und Baiergasse einschließlich des großen „Lochs“, der großen Bresche im Bereich Mühlgasse, die bekanntlich der Systematisierungspolitik der Ceausescu-Ära zum Opfer gefallen ist.

Die Aufnahme auf die Welterbeliste stimmt optimistisch, diese nicht nur städtebaulich eindeutige Fehlentwicklung nunmehr steuern zu können, indem zum einen verhindert wird, dass hier nach wie vor maßstabssprengende und dem charakteristischen Stadtbild fremde Bauten errichtet werden, zum anderen jedoch

mit fachlicher Kompetenz eine Planung und Umsetzung zur Schließung dieser als schmerzlich empfundenen Lücke im städtischen Gefüge möglichst bald in Angriff genommen werden wird. Zur Erläuterung sei darauf hingewiesen, dass Schäßburg als das am besten erhaltene Beispiel Siebenbürgens für eine ehemalige Acker-Bürger-Stadt bewertet und als solche auf die Welterbeliste aufgenommen worden ist. Acker-Bürger-Stadt bedeutet ganz einfach, dass die Gründer und auch späteren Einwohner Schäßburgs nicht allein Städter, d. h. in erster Linie Handwerker waren, sondern auch Ackerbau, also Landwirtschaft betrieben haben, eine Tatsache, die an der architektonischen Form der meisten (älteren) Häuser mit ihren Tor-

einfahrten und Innenhöfen mit Wirtschaftsgebäuden, vor allem Scheunen, noch deutlich ablesbar ist. (Hier sei nur nebenbei bemerkt, wie sehr das ursprüngliche Gefüge beispielsweise der Unterstadt, insbesondere der westlichen Baiergasse unter der Regulierung des Kokelettes zu leiden hatte, als die langgestreckten rückseitigen Parzellen der Häuser – die ehemaligen Gemüseärten – der Flussbettverbreiterung und der neuen Straßenführung weichen mussten.) Diese Tatsache steht keineswegs im Widerspruch zu der späteren Entwicklung des Handwerks und damit der Zünfte (und des Handels), die sich bekanntlich bis heute in der großen Anzahl von Befestigungstürmen und Stadttoren niederschlägt. Bedauerlicherweise ist von den ehemals vorhandenen und historisch belegten Stadtbefestigungen der Unterstadt wegen der neuzeitlichen Entwicklung vor allem seit dem mittleren 19. Jh. nichts erhalten geblieben.

Insgesamt kann behauptet werden, dass aus denkmalpflegerischer Sicht der Erhaltungszustand der Schäßburger Altstadt nicht besorgniserregend ist, obwohl ja seit Ende des Zweiten Weltkriegs kaum noch Bauunterhalt oder Instandsetzungsmaßnahmen an den Häusern oder auch an den öffentlichen Gebäuden durchgeführt werden konnten. Diese Behauptung sollte auf keinen Fall mit der „Auffrischung“ der bunten Fassadenanstriche in den achtziger Jahren des 20. Jh. verwechselt werden, die lediglich als „Kosmetik“ und gleichermaßen als ein „Feigenblatt“ unterlassener denkmalpflegerischer Bemühungen gewertet werden muss. Und wenn in den siebziger Jahren seitens des staatlichen rumänischen Denkmalamtes die Stadtmauern gesichert und die Schülertreppe restauriert worden sind, so



UNESCO-SIEGEL

hat dieser Eingriff leider keine nachhaltige Wirkung gezeitigt, denn bekanntlich ist vor zwei Jahren ein relativ großes Stück der Mauer über der Toreinfahrt aus dem Umweg zum Friedhof eingestürzt. Das Welterbekomitee der UNESCO hat entsprechend reagiert und der Aufnahme Schäßburgs nur unter der Bedingung zugestimmt, diese Mauerpartie statisch zu sichern und wieder zu schließen. Das erforderliche Sicherungsprojekt ist bereits seit einem Jahr fertiggestellt, doch kann es mangels Haushaltsmitteln nicht umgesetzt werden.

Vergleichbares wäre sicherlich auch von anderen bedeutenden Baudenkmalern der Stadt zu berichten, wie z. B. der Bergkirche, die ohne die grundlegende, von der Messerschmitt Stiftung München finanzierte Instandsetzung der Jahre 1993–1997 einem stärkeren Erdbeben nicht standgehalten hätte und gleich einem Kartenhaus in sich zusammengefallen wäre (wie die Erdbebenechnungen des Rechenzentrums der Universität Karlsruhe ergeben hatten). Auch hier sind die Arbeiten trotz feierlicher Wiedereinweihung am 24. April letzten Jahres wegen mangelnder Haushaltsmittel des Kulturministeriums noch nicht abgeschlossen, nachdem die Münchener Stiftung 1997 nach Überschreitung der Fünf-Millionen-Grenze eine Weiterfinanzierung aufgekündigt hatte. Vor allem die zwingend erforderlichen Außenarbeiten, insbesondere Drainage und Kanalisation, können nicht durchgeführt werden, da sie an die seit Jahren geplante Kanalisation der Bergschule gebunden sind und letztere wegen fehlender Mittel immer wieder hinausgeschoben werden musste. Dass schließlich die Erneuerung bzw. Modernisierung der Kanalisation auf der gesamten Burg längst überfällig ist und in ihrem derzeitigen Zustand einen Hemmschuh für die Sanierung aller Häuser darstellt, ist ein längst bekanntes Ärgernis.

So musste beispielsweise für die Trockenlegung des „Hauses mit dem Hirschgeweih“ auf dem Burgplatz eine aufwendige Insellösung gewählt werden. Bekanntlich ist das Haus der Sitz des Vereins „Restaurio-Messerschmitt“, der Filiale der Stiftung in Schäßburg; es wird derzeit zu einem deutsch-rumänischen Kultur- und Dokumentationszentrum ausgebaut und voraussichtlich im Frühsommer nächsten Jahres der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Eine weitere, bereits in der Planungsphase befindliche denkmalpflegerische Maßnahme der Messerschmitt Stiftung ist die statische Sicherung des Zinngießturms, die ebenfalls im nächsten Jahr durchgeführt werden soll. Für eine gründliche Instandsetzung des ebenfalls gefährdeten Stundturms, dem Wahrzeichen unserer Stadt, hat die weltweit operierende Getty-Stiftung Los Angeles finanzielle Unterstützung zugesagt.

Die Aufzählung all der angelaufenen Aktivitäten an Sanierungsmaßnahmen innerhalb der Burg wäre nicht vollständig ohne die Erwähnung einer Initiative, die dem ehemaligen Stadtrat zu verdanken ist, nämlich die verschiedenen leerstehenden Wehrtürme einer Nutzung zuzuführen: wenn im Schmiedeturm seit einigen Jahren Theateraufführungen stattfinden, so wird derzeit der Schusterturm einer Nutzung zugeführt, und auch für den Schneiderturm ist die Planung für die Einrichtung eines Spezialitätenrestaurants bereits weit fortgeschritten.

So sehr aus fachlicher Sicht streng darauf zu achten sein wird, dass die originale historische Bausubstanz durch solche Eingriffe nicht gestört wird, so sind diese – privaten – Initiativen als Beitrag zur Revitalisierung der Burg durchaus zu begrüßen. Das gilt gleichermaßen für den bereits angelaufenen Umbau des ehemaligen Rathauses und nachmaligen Internats der Landwirtschaftsschule in der Schulgasse zu einem Hotel, um den zahlreichen Touristen aus aller Welt die Möglichkeit zu

bieten, innerhalb der Stadtmauern zu verweilen und nicht außerhalb Quartier und Gastronomie suchen zu müssen. (Das „Haus mit dem Hirschgeweih“ wird für kulturelle Veranstaltungen, Seminare und Kolloquien, doch auch für gezielten Kulturtourismus ebenfalls Übernachtungsmöglichkeiten und Gastronomie anbieten.)

Um all diese Aktivitäten, Initiativen und Eingriffe fachlich begleiten und überwachen zu können, bedarf es einer allseits zugänglichen wissenschaftlichen Dokumentation des Denkmalbestandes, die ja im Rahmen des Dokumentationsprojektes bereits erarbeitet worden ist. Der Kulturrat hat daher in seiner Herbstsitzung diesen Jahres beschlossen, die Dokumentation der Altstadt von Schäßburg – u. a. als Anerkennung für den Status der einzigen siebenbürgisch-sächsischen Stadt auf der Welterbeliste – als nächsten Band der Reihe „Denkmaltopographie Siebenbürgen“ zu veröffentlichen. Die Vorarbeiten sind bereits angelaufen und das Buch könnte im nächsten Jahr erscheinen, unter der Voraussetzung, dass die Finanzierung gesichert ist.

Im Zeichen immer knapper werdender Mittel der öffentlichen Hand bietet sich hier die Form der Subskription an, zu der alle Schäßburger – und nicht allein die Mitglieder der HOG – hiermit aufgerufen sind (die genauen Subskriptionsbedingungen werden demnächst bekannt gegeben). Es wird ein vergleichsweise bescheidener – und natürlich indirekter, doch methodisch zwingend erforderlicher – Beitrag zur Erhaltung unserer Altstadt sein, die neben den sehr wichtigen und wirksamen Aktivitäten der HOG oder des Bergschulvereins langfristig weit größere Anstrengungen erfordern wird, vor allem, seitdem zunehmend private Investoren aus aller Welt versuchen, in Schäßburg ansässig zu werden. Die Erhaltung, Pflege und auch Präsentation der Zeugnisse unserer sächsischen Vergangenheit als Gemeinschaft – die Ausstellung in dem ehem. Kreuzgang der Klosterkirche etwa, das Hallenlanghaus der Bergkirche als Museum kirchlicher Kunst (vor allem des Schäßburger Gebietes) oder die Pflege und Herrichtung des Bergfriedhofs und der Heldenfriedhöfe – sind überaus wichtige und notwendige Maßnahmen, die unser aller Anstrengung und Engagement erfordern, wie auch die gemeinsame Sorge und Unterstützung für das Fortbestehen der Bergschule als deutsche Schule.

So wichtig diese Anliegen vor allem für das Selbstverständnis und das Fortbestehen der kleinen, in Schäßburg verbliebenen sächsischen Gemeinschaft sind, so ist damit der Beitrag zur Erhaltung der Altstadt als Welterbestadt – als gemeinsames Anliegen aller Schäßburger – noch lange nicht ausgeschöpft. Auch wenn die staatlichen Mittel derzeit nicht ausreichen, erforderliche Sanierungsmaßnahmen zu finanzieren, so ist das Interesse gleichwohl dezidiert formuliert und auch demonstriert, nicht zuletzt durch ein seitens des rumänischen Kulturministeriums in Zusammenarbeit mit dem Stadtrat Ende September organisiertes internationales Kolloquium zum Thema Weltkulturerbe in Schäßburg. Die Erwartungen sind groß, auch und vor allem den in Deutschland lebenden Schäßburgern gegenüber, gepaart jedoch auch mit dem Vertrauen auf die Erkenntnis der Verantwortung und entsprechende Initiativen von unserer Seite. Diese Chance sollten wir nutzen und alle Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung ausloten.

Vielleicht wäre – oder ist es bereits – an der Zeit, über die Gründung eines Vereins oder – besser noch – einer Stiftung zur „Erhaltung des Welterbedenkmalts Altstadt von Schäßburg“ nicht nur nachzudenken, sondern so bald wie möglich konkrete Schritte zu ihrer Gründung zu unternehmen, um dadurch tatkräftig an der langfristigen Sicherung unserer Stadt teilhaben zu können.

Christoph Machat (Köln)

HOG Schäßburg e.V.



Großes Schäßburger-Treffen 2000 in Fürth

30. September bis 1. Oktober

Über 1200 Schäßburger trafen sich zu ihrem 11. Heimattreffen in der Stadthalle Fürth

Verstreut in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Übersee haben die ausgewanderten Schäßburger ihre Wahlheimat gefunden.

Die meisten allein in fremder Umgebung, einige aber als glückliche Ausnahme, wie Heilbronn, Nürnberg, München oder Drabenderhöhe in einem überschaubaren Umfeld, in dem die Pflege des persönlichen, oft verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühls möglich wurde und Impulse zur Gründung von Nachbarschaften, ja sogar unserer Heimatortsgemeinschaft gegeben hat.

Es waren Eduard Dürr, Julius Jobi und Ernst Graef, die die ersten Treffen in Drabenderhöhe organisierten, dann waren es in Heilbronn Fritz Breihofer mit der Nachbarschaft und seit 1994 die Heimatortsgemeinschaft der Schäßburger und das deutsche Forum in Schäßburg, die sich für die Organisation und das gute Gelingen verdient gemacht haben.

Wir können heute mit Stolz berichten, daß die Zielrichtungen unserer Schäßburger Gemeinschaft sich erfüllt haben:

- Sicherung und Förderung unseres Zusammengehörigkeitsgefühls,
- Praktische Hilfe auf allen Ebenen für die Zurückgebliebenen Heimattreuen in Schäßburg,



Walter Lingner eröffnet das 11. Schäßburger Treffen.

Foto: Thomas Lingner

- Für die Bewahrung und Überlieferung unseres kulturellen Erbes Sorge zu tragen, und
- Als Nachfolger des Großkokler Boten, zweimal im Jahr die „Schäßburger Nachrichten“ als Bindeglied in der Zerstreuung, mit Erfolg herauszugeben.

Unter diesem guten Stern trafen sich die Schäßburger nun zu ihrem 11. Treffen in der Stadthalle Fürth.

Kaum zu glauben aber wahr, über 1200 Schäßburger aus aller Welt stellten sich ein und füllten die wunderschöne Stadthalle mit Leben. Den Organisatoren war ein Stein vom Herzen gefallen, ... das Zittern und Bangen... „ku säi, oder ku säi net“, verwandelte sich in ein Gefühl der Freude und Genugtuung.

Unter den geladenen Gästen konnten wir 40 Teilnehmer aus Schäßburg begrüßen.

Dabei waren der neugewählte Bürgermeister *Ion Dorin Danasan*, der Stadtpfarrer der Ev. Kirchengemeinde *Hans Bruno Fröhlich*, der Forumsvorsitzende *Christian Elges*, der Bergschuldirektor *Mircea Maier*, *Wiltrud* und *Hermann Baier* sowie der Vorsitzende des Bergschulvereins *Dr. Ovidiu Căpăină*.



Blick in die Festhalle.

Foto: Martin Zinz

Die Gastgeberstadt Fürth war vertreten durch Oberbürgermeister *Wilhelm Wenning* und als Anbahnung einer eventuellen Städtepartnerschaft Schäßburg/Dinkelsbühl war es der Oberbürgermeister der Stadt Dinkelsbühl *Otto Sparrer*, der den Schäßburgern die Reverenz erwies.

Seitens der Landsmannschaft waren es der Vorsitzende des Dachverbandes der HOGs *Horst Göbbel* und der Regionalvertreter des Groß-Kokler Gebietes *Johann Imrich*, die unserer Einladung gefolgt waren.

Im großen Foyer hatten Künstler und Fotografen ausgestellt, an Verkaufsständen fand man Bücher, Video's, Postkarten, Stadtkarten u. v. a. m.

Ausgestellt hatten *Adolf Kroner* einmalig schöne Aquarelle in Landschaftsbildern, Stadtansichten und Blumen; *Johann Müntsch* mit seinen gestochen scharfen surrealistischen Graphiken, in denen Philosophie, Kunst und Poesie steckt; *Hedwig Profetye* mit den lebendig farbigen Blumenbildern; *Roderich* und *Ingmar Brandsch* brachten uns die Kunst ihres Vaters *Karl Brandsch*, dessen 100. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wurde, näher; *Eder Rudi*, der Gärtner und Handballvater Schäßburgs, stellte zehn seiner schönen Blumenbilder in Öl aus; *Friedrich Eberle*, der begeisterte Aquarelist, hatte viel Neues den Schäßburgern zu bieten, besonders gefielen die Winterlandschaften unserer Heimatstadt; *Joan Tatu*, ein neuer Stern am Himmel, war mit Landschafts-, Stadt- und Blumenbildern in Öl vertreten; *Renate Krech* präsentierte sich mit wunderschönen Blumenbildern und *Helmut Müller* sowie *Walter Lingner* zeigten Fotos von Alt- und Neuschäßburg.

Auch etliche Verkaufsstände bereicherten das Angebot. Es waren *Isa Leonhardt* mit wertvoll antiquarischem aber auch die neuesten Bücher, Video's und Stadtkarten der Heimatortsgemeinschaft lagen vor;

Martin Zinz, der begeisterte Amateur-Filmmacher, stellte lebendig mit Fernsehen die interessanten und inhaltsreichen Dokumentationen über Schäßburg in den Raum;

Günter Bartmes, mit Herz und Seele Siebenbürger Sachse und Neu-Schäßburger, bot einmalig schöne Ansichten von Schäßburg an und nicht zuletzt war es *Wiltrud*



Der Bürgermeister Schäßburgs, *J. D. Dănăşan* bei seinem Grußwort, *H. Baier* übersetzt. Foto: Lukas Geddert



Der siebenbürgische Trachtenchor aus Fürth. Foto: Elfriede Petri



Die Schäßburger Männersinggruppe. Foto: Elfriede Petri



Am Tisch der Ehrengäste. Foto: Martin Zinz



HOG-Mitgliederversammlung.



Foto: Lukas Geddert

Baier aus Schäßburg, die künstlerische Arbeiten ihrer Burgspatzen gut absetzen konnte.

Der Bergschulverein und das Deutsche Forum aus Schäßburg berichteten auf Bildtafeln und Graphiken von ihrer Tätigkeit.

124 Mitglieder unserer Heimatortsgemeinschaft trafen sich im kleinen Saal zur Mitgliederversammlung. Nach Begrüßung, Rechenschaftsbericht/Kassenbericht, Aussprache und Entlastung des Vorstandes wurde die neue Satzung vorgestellt, in der Aussprache komplettiert und abgestimmt und anschließend die Neuwahl des Vorstandes und seiner Gremien abgehalten.

Um 15 Uhr eröffnete *Walter Lingner* den Heimattag, begrüßte alle Schäßburger aus nah und fern und die Gäste.

Es folgten die Grußworte: Oberbürgermeister *Wilhelm Wenning* sprach über das Schicksal der Siebenbürger Sachsen und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Schäßburger sich noch oft in der Kleeblattstadt Fürth treffen mögen; der Bürgermeister Schäßburgs *Ioan Dorin Danasan*



Gastgeberpfarrer *Werner Maurer*.

Foto: Elfriede Petri

dankte für die Einladung und versprach alles zu tun, um Schäßburg neuen Auftrieb zu verleihen; Vorsitzender des Dachverbandes der Heimatortsgemeinschaften *Horst Göbbel* sprach von Erinnerung-Bekenntnis-Gemeinschaft-Heimat als Quelle der Kraft und des Mutes für die Zukunft und Bergschuldirektor *Mircea Maier* erinnerte an die Worte des Historikers *Nicolae Iorga* über die Siebenbürger Sachsen und lud zum nächsten Treffen anlässlich des „100 Jahre Bergschule-Jubiläums“ im Oktober 2001 nach Schäßburg ein.

Die Festrede hielt *Dr. Christoph Machat*, Vorsitzender des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrates. Thema war die Burg von Schäßburg, ihre Bedeutung, ihr Wert, ihre Einbindung als einzige Stadt Rumäniens in das Kulturerbe der Menschheit, die bisher erbrachte Leistung im Erhalt des Kulturerbes und die weiteren Planungen. Er rief alle Schäßburger auf, ihrer Geburtsstadt treu zu bleiben und mitzuhelfen, das Erbe der Väter zu erhalten.

Im anschließenden kulturellen Programm waren es *Hanna* und *Hans*



St. Martinskirche während des Gottesdienstes.

Foto: Lukas Geddert



Orgel der St. Martinskirche mit Posaunenbläser *K. Graef*.

Foto: Lukas Geddert



Vor der St. Martinskirche nach dem Gottesdienst.

Foto: Lukas Geddert



Gedankenaustausch von drüben nach hüber. Foto: Lukas Geddert



Ein Dankeschön den Mitstreitern und unseren Gästen aus Schäßburg. Foto: Lukas Geddert



Unsere Gäste aus Schäßburg bei Ankunft und Abfahrt. Foto: T. Knall/L. Geddert



Blick in den Festsaal während des Heimattages mit Ehrengästen im Vordergrund. Foto: Martin Zinz

Wellmann mit Klaviermusik, der Fürther Trachtenchor in einmalig schönen Trachten unter der Leitung von Reinhold Schneider, und die Schäßburger Männersinggruppe unter der Leitung von Uwe Horwath, die der Festversammlung einen würdigen Rahmen boten.

Einer Filmvorführung „Wir Schäßburger heute“ von Martin Zinz, der einen kurzen Rückblick in die Vergangenheit und einen Streifzug durch die Gegenwart der Schäßburger bietet, wohnten ca. 300 Teilnehmer im kleinen Saal bei.

Mit Tanz, Unterhaltung und bewegten, immer wieder neuen Begrüßungen bis tief in die Nacht, schloß man dann den ersten Tag ab. Es waren besonders die vielen Jugendlichen, die dazu beitrugen, sich mit „Kind und Kegel“ wie in einer großen Familie zu fühlen.

Der zweite Tag des Treffens war dem Gottesdienst vorbehalten. Gemeinsam gingen wir aus der Festhalle zur St. Martinskirche. Erfreulicher Weise waren es über 400 Teilnehmer. Den Gottesdienst gestalteten Pfarrer der Gastgemeinde Werner Maurer mit Schäßburgs Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich, dem Kirchenmusikdirektor Horst Fröhlich an der Orgel und dem Posaunisten Karl Graef. Die für die beiden Kirchengemeinden Fürth/Schäßburg bestimmte Kollekte ergab einen Betrag von DM 1300,-.

Es war ein einmalig schönes, besinnliches und eindrucksvolles Erlebnis. Noch lange Zeit nach dem Gottesdienst stand man, wie in Schäßburg vor der Klosterkirche, beisammen.

An dieser Stelle möchten wir allen Teilnehmern und Aktiven zum guten Gelingen dieses Treffens gratulieren und uns bei Ihnen herzlich bedanken.

Auch denen, die mit dem einen oder anderen nicht zufrieden waren möchten wir sagen: „Es ist nichts so gut, daß man es nicht besser machen könnte“ und versprechen Ihnen, das nächste Mal ...machen wir es besser!

Nicht vergessen wollen wir auf unsere Kollegen aus dem alten Vorstand und den HOG Gremien, die nun ausgeschieden sind und Ihnen für ihr Wirken und die gute Zusammenarbeit danken.

Der HOG-Vorstand

Grußwort des Oberbürgermeisters von Fürth Wilhelm Wenning

„Das historisch gewachsene Land, das überschaubar ist, wo Menschen mit ähnlichen Interessen viele Jahre lang gemeinsam die Wechselfälle der Geschichte über sich ergehen haben lassen: Das ist Heimat.“

Auf diese Weise hat der Journalist und Schriftsteller Rudolf Walter Leonhardt einmal den Begriff „Heimat“ beschrieben. Dass dieser Begriff auch für die Siebenbürger Sachsen von enormer Bedeutung ist, zeigt einmal mehr das von der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg organisierte Schäßburger Treffen, das heuer schon zum 11. Mal und erstmals in Fürth abgehalten wird.

Dass die Kleeblattstadt Ausrichtungsort dieses Treffens wurde und ich Sie heute herzlich willkommen heißen darf, verdanken wir der Tatsache, dass sich 1998 zahlreiche im Nürnberg-Fürther Raum lebende Landsleute zu einer Nachbarschaft zusammengeschlossen haben.

Ich bin mir sicher, dass Sie die Entscheidung für Fürth nicht bereuen werden und Sie sich in unserer schönen Stadthalle sehr wohl fühlen werden.

Meine Damen und Herren,

obwohl heute nur noch rund 17.000 Siebenbürger Sachsen in ihrer Heimat im heutigen Rumänien leben, fühlen sich die in aller Welt verstreuten Landleute eng mit diesem Fleckchen Erde verbunden, das seit dem 12. Jahrhundert für ihre Vorfahren zur Heimat wurde. Wer einmal Siebenbürger Sachse war, bleibt es auch, gleich ob er nun in Deutschland, Österreich oder Übersee lebt. Die innerhalb des landsmannschaftlichen Verbandes gegründeten Heimatortsgemeinschaften tragen in erheblichem Maß dazu bei, dieses Zugehörigkeitsgefühl zu fördern und zu stärken.

Unter den über 170 Heimatortsgemeinschaften, die es heute gibt, zählen die Schäßburger mit ihren 830 Mitgliedern sicherlich zu den Aktivsten und Engagiertesten. Ihr Hauptaugenmerk gilt der Unterstützung der rund 500 in Schäßburg Zurückgebliebenen, die sich allesamt zur evangelischen Kirche bekennen. Die „Schäßburger Nachrichten“ als Informationsblatt für die Landsleute in aller Welt berichten ja stets eindrucksvoll von den vielen großen und kleinen Spenden zur Unterstützung verschiedener Projekte vor Ort.

Dass auch das 850 Jahre alte kulturelle Erbe der Vorfahren nicht in Vergessenheit gerät, ist ein weiteres Aufgabenfeld der Heimatortsgemeinschaft, die damit einen wichtigen Beitrag zur Geschichtspflege leistet. Darüber hinaus trägt sie in erheblichem Maße dazu bei, Geschichte nicht nur lebendig zu halten, sondern sie auch für die Nachwelt zu dokumentieren und zu sichern.



Oberbürgermeister
Wilhelm Wenning.

Foto: Lukas Geddert

Dazu gehört auch das Wissen um die Schwierigkeiten und Repressalien, denen die Siebenbürger Sachsen als deutsche Minderheit ausgesetzt waren. Auch wenn es keine staatlich angeordnete Vertreibung wie beispielsweise bei den Sudetendeutschen gab, so war der Druck, ja der Zwang, zu gehen, doch sehr groß. Enteignungen von privatem und öffentlichem Besitz wie Schulen oder Kindergärten trugen natürlich dazu bei, dass viele „freiwillig“, aber mit traurigem Herzen, ihre Heimat verließen.

Ein Unrecht, das auch so beim Namen genannt werden muss und nicht unter den Tisch fallen darf.

Meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass das heutige 11. Schäßburger Treffen hier in Fürth vielen von Ihnen die Gelegenheit gibt, Erinnerungen auszutauschen oder über die ereignisreiche Kindheit zu sprechen. Ich hoffe, dass auch das eindrucksvolle kulturelle Programm dazu beitragen wird, Vergangenheit wieder lebendig zu machen und das Erbe aus Tradition und Brauchtum weiter zu pflegen.

Um Ihnen dazu so viel Zeit wie möglich zu geben, will ich es mit diesen meinen Begrüßungsworten an Sie bewenden lassen und wünsche Ihnen für die verbleibenden Stunden in Fürth – ich hoffe ich spreche es auch richtig siebenbürgisch-sächsisch aus: Noch viel Zeit und Spaß beim gemeinsamen Protjesen und Tedijen (Tratschen und Debattieren).

Grußwort des Direktors der Bergschule, Mircea Maier

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es freut mich, dass ich von Ihrer Gesellschaft eingeladen wurde, an dieser Versammlung teilzunehmen und vor allem, dass ich die Gelegenheit habe, eine Seite aus der Geschichte der deutschen Minderheit aus Rumänien vorzuführen.

Ich kann unmöglich fortsetzen, ohne an die Worte des großen Historikers Nicolae Iorga aus dem Vorwort seiner Arbeit „Was

sind und was werden die Sachsen aus Siebenbürgen sein“ zu erinnern: „Die Rumänen sind selbstverständlich auch ein Volk der Zukunft, aber . . . sie können unter keinen Umständen daran denken, die geschichtlichen Rechte einer anderen Nation, welche so eng und sehr oft so freundschaftlich mit ihrem eigenen Wesen verbunden ist, anzufechten. Die Tatsachen, dass sie die überlegene Kultur mitgebracht, das städtische Leben auf beiden Hängen der Karpaten eingeführt, das Leben des ganzen Siebenbürgens zu genauen Formen ange-



Bergschuldirektor Mircea Maier.

Foto: Lukas Geddert

passt, den Westen mit dem Osten bis zur Donau und den weit entfernten Ländern der Tataren, Griechen und Türken durch Handelsbeziehungen verbunden und dem Sieg der rumänischen Sprache (über die mittelalterliche slawonische Sprache) verholten haben, all dieses schafft Rechte und Verdienste für die Allgemeinbildung und besonders für die rumänische Kultur, die wir nicht genügend schätzen können und die unserem Volke eine Pflicht auferlegt, die wir nicht zu bestreiten denken“. Diese Beschreibung, kurz was die Anzahl der Worte betrifft, aber entfesselt bezüglich des Ideengehalts, schildert für diejenigen, die die Sachsen nicht kennen, eine Minderheit, welche ihren Einfluss auf die Entwicklung Siebenbürgens fast 800 Jahre ausgeübt hat.

8 Jahrhunderte lang dauerte der Kampf um die Überlebungs- und Entstehung eines aufblühenden wirtschaftlichen und kulturellen Gebietes.

Die Vereinigung Siebenbürgens mit dem Vaterland hat dieser Minderheit nur einen zeitlich begrenzten Ruhestand gebracht.

Der Nationalsozialismus und der Kommunismus haben sich als katastrophal für die deutsche Minderheit aus Rumänien bewiesen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Siebenbürgen ungefähr 350.000 Sachsen; infolge des Krieges, der Deportationen und der zahlreichen Auswanderungen aus der Kommunistenzeit und der unmittelbar folgenden Perioden sind ungefähr 20.000 Sachsen geblieben, hauptsächlich ältere Leute. Trotzdem, wenn man Siebenbürgen durchfährt, kann man überall die Spuren ihrer Existenz erkennen, und zwar die beeindruckenden Kirchenburgen, die für die Verteidigung der Freiheit und des Glaubens errichtet wurden. Ein solches Denkmal, das uns am Herzen liegt, befindet sich in Schäßburg: damit wird die Bergschule gemeint, deren 475jährige Existenz wir vor 3 Jahren gefeiert haben.

Das Hinzufügen des zweiten Stockwerks zählt zu den letzten Erneuerungen des Schulgebäudes; dieses diente der Erhebung der Schule sowohl als Kulturfaktor als auch als architektonisches Denkmal. Zusammen mit der Bergkirche scheinen sie den Frieden, die Verständigung und die Erfüllung der Schäßburger von dort oben zu bewachen.

Es ziemt sich also, jetzt 100 Jahre nach der Errichtung dieses hervorragenden Werkes, die Erinnerung derer, die zu ihrer Entstehung beigetragen haben und ihr gedient haben (Lehrer), zu ehren. Die Festlichkeit, die das 100-jährige Bestehen unserer Schule feiert, wird in Schäßburg, im Oktober 2001, dem verteilten Programm entsprechend, stattfinden. Diejenigen, die sich an ihre Schuljahre und an das Leben in Schäßburg erinnern wollen, sind herzlich eingeladen.

Achtung Schäßburger!

Wir beabsichtigen, ein **Adressbuch** mit den Anschriften aller Schäßburger zu erstellen. Wir verfügen heute über insgesamt 2200 Anschriften der Schäßburger aus aller Welt (inklusive Schäßburg).

Dieses Adressbuch kann nach Fertigstellung in Form einer Broschüre von jedem erworben werden. Die Arbeiten sind schon fortgeschritten!

Sollte aus bestimmten Gründen die Erfassung der eigenen Anschrift nicht erwünscht sein, so bitten wir, sich bei der Redaktion der Schäßburger Nachrichten zu melden.

Die Redaktion

Grußwort des Vorsitzenden des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften, Horst Göbbel

Sich erinnern, meine Damen und Herren, sich erinnern bedeutet, doppelt leben.

Sich bekennen, bedeutet, wahrhaftig leben.

Die Erinnerung führt uns zusammen,

das Bekenntnis gibt uns Kraft im Alltag und Mut für die Zukunft.



HOG-Verbandsvorsitzender
Horst Göbbel

Foto: Martin Zinz

Wir bekennen uns ohne wenn und aber

– zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung,

– zur Bundesrepublik Deutschland, die uns seit unserer Aussiedlung ein Leben in Würde und Freiheit ermöglicht,

– zur deutschen Einheit, die gerade zehn Jahre seit ihrer Vollendung feiert,

– zu unserer siebenbürgisch-sächsischen Abstammung und Identität,

– zu unserer historischen Leistung in achteinhalb Jahrhunderten,

– zu Siebenbürgen und natürlich, und heute ganz besonders zu Schäßburg

genauer:

– zur siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft der Schäßburger in aller Welt, eine Gemeinschaft, die verbindet,

eine Gemeinschaft, die Kraft gibt,

eine Gemeinschaft, die neue Energien freisetzt,

eine Gemeinschaft, die Zukunft stiftet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Sehr oft höre ich die Frage: Wo ist unsere Heimat? In Siebenbürgen? In Deutschland? Heimat ist dort, wo wir gemeinsam unterwegs sind.

Wenn Heimat dort ist, wo wir gemeinsam unterwegs sind, dann sind wir auch hier und heute gemeinsam unterwegs und somit zu Hause. Wir haben hier Heimat gefunden.

Meine Damen, meine Herren,

Unser größter Erfolg ist, dass es uns als Siebenbürger Sachsen auch nach 850 Jahren immer noch gibt. Nicht als Randerscheinung, sondern als selbstbewusster, in diese Gesellschaft integrierter Teil.

Falls irgend jemand meint, es habe eigentlich keinen Sinn mehr, siebenbürgisch-sächsische Treffen von HOGs zu organi-

sieren, dem sage ich ganz einfach mit einem Zitat von G. E. Lessing:

Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.

Bleiben Sie als eine der beispielhaft organisierten und geleiteten, selbstbewussten und erfolgreichen Heimatortsgemeinschaften auf dem eingeschlagenen Weg.

Herzlichen Dank für Ihre Einladung.

Allen Teilnehmern am 11. großen Schäßburger Treffen wünsche ich angenehme Begegnungen und zahlreiche ermutigende Erfahrungen auch seitens des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften.

Festrede

des Vorsitzenden des Siebenbürgisch Sächsischen Kulturrates Dr. Christoph Machat

Verehrte Ehrengäste, liebe Schäßburger von nah und fern, ich begrüße Sie alle ganz herzlich und danke Ihnen dafür, daß Sie in so großer Zahl den Weg hierher gesucht und gefunden haben. Es ist beeindruckend und stimmt zugleich

optimistisch angesichts der Wertschätzung und Ehre, die uns Schäßburgern vornehmlich in der jüngsten Vergangenheit zuteil geworden ist.

Zu allererst seien die Herrn Oberbürgermeister und Bürgermeister erwähnt, die uns hier und heute die Ehre erweisen, eine Geste, die naturgemäß mit gebührendem Dank zu belohnen ist, zugleich aber das Vertrauen in unsere Gemeinschaft anmahnt, sich der Verantwortung und auch den Verpflichtungen um die Erhaltung unseres kulturellen Erbes zu stellen.

Als vergleichbare Geste besonderer Wertschätzung ist schließlich die Tatsache zu werten, daß im Dezember letzten Jahres die UNESCO – die Organisation für Kultur und Erziehung der Vereinten Nationen – unsere

Heimatstadt in die Welterbeliste aufgenommen und damit zum kulturellen Erbe der gesamten Menschheit erklärt hat.

Wir haben allen Grund, stolz darauf zu sein, und wie Sie alle wissen ist es die einzige Stadt Siebenbürgens und Rumäniens, die diese Auszeichnung erfahren hat, und sie wird wohl auch die einzige bleiben. Mit dieser Auszeichnung ist freilich dieselbe, bereits erwähnte Verpflichtung aller Schäßburger verbunden, dafür zu sorgen und alles daran zu setzen, daß zumindest die auf höchster Weltebene geschützte Altstadt – die nicht



Dr. Christoph Machat, Vorsitzender
des Sieb. Sächs. Kulturrates.

Foto: Martin Zinz

allein die Burg, sondern auch die historische Unterstadt umfaßt – erhalten und gepflegt wird, d. h. „repariert“, instandgesetzt und letztlich revitalisiert und an künftige Generationen weitergegeben wird.

Unsere Heimatstadt ist heute „in guten Händen“, wie ich bereits gelegentlich des Schäßburger Treffens 1995 in der Aula unserer Bergschule betont habe, womit ich zum Ausdruck bringen wollte, daß der Bürgermeister und sein Stadtrat, d. h. die gewählten Vertreter der Schäßburger Bevölkerung sich mit ihrer Stadt identifizieren und im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles getan haben, um sie zu erhalten und pflegen. An dieser Einstellung hat sich auch nach den Kommunalwahlen vom Sommer diesen Jahres nichts geändert. Mit der Unterzeichnung der Welterbekonvention steht natürlich auch der rumänische Staat in der Pflicht, seine Weltkulturdenkmäler zu erhalten und zu pflegen. Doch bleibt noch sehr viel zu tun und bekanntlich kosten alleine schon Reparaturen und Notsicherungsmaßnahmen sehr viel Geld – einer der Gründe, weswegen in den langen Nachkriegsjahren kaum nennenswerte Beiträge zu Bauunterhalt oder Pflege des Baubestandes innerhalb der Altstadt zu verzeichnen waren. Hier nun sind insbesondere wir, die nicht mehr in Schäßburg leben, gefordert, und die Erwartungshaltung ist groß, was allerdings auch als Anerkennung für die Leistung unserer Vorfahren in der Errichtung der Stadt zu werten ist. Freilich ist schon viel geschehen, und die Leistung unserer Heimatortsgemeinschaft Schäßburg und ihr unermüdlicher Einsatz vor Ort sollte nicht unerwähnt bleiben. Doch reicht das natürlich nicht aus, und auch die Mittel verschiedener Stiftungen können nur als punktuelle Beiträge bezeichnet werden. (Neben den allseits bekannten Beiträgen der Messerschmitt Stiftung München zur Instandsetzung der Bergkirche und des Hauses mit dem Hirschgeweih auf dem Burgplatz sei lediglich erwähnt, daß für die statische Sicherung und Instandsetzung des Stundturms Mittel die weltweit operierende Getty Stiftung Los Angeles finanzielle Hilfe zugesagt hat.) Und die Haushaltsmittel des rumänischen Staates sind dermaßen knapp, daß beispielsweise die von der UNESCO geforderte statische Sicherung und Reparatur des eingestürzten Mauerteils über dem Friedhofstor am Umweg vorerst nicht ausgeführt werden kann, obwohl das Projekt zur Ausführung schon längst fertiggestellt ist. Ebenso ist die seit langer Zeit geplante und dringend wünschenswerte Kanalisation der Bergschule aus finanziellen Gründen nicht durchführbar.

Für die Erhaltung unserer Altstadt sind wir alle gefordert. Auf Dauer ist es nicht hinzunehmen, daß sich einige wenige von uns – zumeist dieselben – engagieren und ihre Energie und Freizeit freiwillig zur Verfügung stellen. Natürlich hat nicht jeder die Möglichkeit, sich und seine Tatkraft dafür einzubringen, und das kann auch nicht gefordert werden. Doch kann ein jeder von uns beitragen, das unsere Altstadt repariert, saniert und langfristig gepflegt und genutzt wird, indem er – ohne große Opfer zu bringen – beispielsweise jährlich eine kleine Geldsumme auch zu diesem Zweck zur Verfügung stellt.

In diesem Sinne will ich Sie alle ansprechen und natürlich auch in die Pflicht nehmen!

Binnen Jahresfrist wird es sich zeigen, ob die Verpflichtung „Weltkulturerbe Schäßburg“ auch richtig verstanden und wahrgenommen worden ist.

Gelegentlich der Hundert-Jahr-Feier des „neuen“ Bergschulgebäudes im Oktober 2001 werde ich in Schäßburg darauf zurückkommen, und sollte sich zeigen, daß meine Worte keine Früchte getragen haben, so werde ich mir erlauben, sie vor Ort mit dem „Schäßburger Gruß“ zu empfangen!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Festgottesdienst

in der St. Martins-Kirche in Fürth
anlässlich des Schäßburger Treffens

am 1. Oktober 2000, 11.00 Uhr

Predigt Stadtpfarrer von Schäßburg
Hans Bruno Fröhlich

Predigt zu Galater 5,25-6,10 in St. Martin

25) *Wenn wir im Geist leben, so laßt uns auch im Geist wandeln.*

26) *Laßt uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.*

6,1) *Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh nicht auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.*

2) *Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*

3) *Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.*

4) *Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern.*

5) *Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen.*

6) *Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten.*

7) *Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.*

8) *Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.*

9) *Laßt uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.*

10) *Darum, solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.*

Liebe Festgemeinde!

Der Apostel Paulus schreibt an eine – durch Irrlehren – zutiefst verunsicherte Gemeinde. Sie war von – judenchristlich geprägten – Missionaren heimgesucht worden, die sie zu überzeugen versucht hatten, ein rechter Christ müsse auch das jüdische Gesetz (d. h. die Torah) einhalten. Die Galater – welche vorher Heiden waren, aber durch Paulus zum Christentum und der dadurch möglichen Freiheit gefunden hatten – wurden nun von neuem in ein Schema gepresst (und das von christlichen Missionaren!). Paulus hatte den Galatern die christliche Freiheit folgendermaßen dargestellt: sie sind nicht mehr an das jüdische Gesetz gebunden, vor allem aber müssen sie sich nicht mehr beschneiden lassen; wichtig und wesentlich am Christentum ist der Glaube an die Erlösungstat Jesu Christi, nämlich sein Leiden und Sterben für die Sünde und seine Auferstehung und Erhöhung, um den Seinen die ewige Herrlichkeit zu ermöglichen.

Dazu muss man sagen: Natürlich ist das Verhalten des Christen nicht der Willkür des Einzelnen überlassen; diese christliche Freiheit ist wohl keineswegs mit ethischer Beliebigkeit zu verwechseln. Es stimmt nicht, dass der Christ überhaupt keine Regeln einzuhalten hat. Die Verhaltensnormen sind eine Folge des Glaubens (gewissermaßen auch ein Dank für die Erlösung), aber keineswegs die Voraussetzung für die Erlangung der Gnade bei Gott. Das alles schien für die Galater, welche die paulinische Theologie akzeptiert hatten, nun wie eine Seifenblase zu zerplatzen, denn die andern Missionare hatten das ihre dafür getan; bzw. die junge Gemeinde verunsichert.

Paulus seinerseits übt Schadensbegrenzung; er versucht, den Galatern nahe zu legen, dass, das was sie einmal erworben haben, ihnen niemand (auch nicht im Namen Gottes) nehmen kann, da ja besagtes Geschenk der Freiheit gerade von Gott gegeben ist. Gegen Ende des Galaterbriefes (dem auch unser Predigtwort entnommen ist) lässt Paulus dann Ermahnungen an die christliche Gemeinde ergehen, Ermahnungen, welche die verunsicherten Menschen wieder auf den richtigen Kurs bringen sollen. Paulus versucht klar zu machen: **das Entscheidende ist schon durch Jesus Christus geschehen**; nun aber

haben die Galater – aufgrund dessen, dass sie der Gnade Gottes teilhaftig wurden – die Pflicht, dementsprechend auch zu leben. Es geht vor allem um den Alltag, um jene Dinge, die oft als nebensächlich gewertet werden, aber bei näherem Hinsehen dann doch als gar nicht so unwichtig erscheinen:

Die Problematik des „mehr – von – sich – Haltens“; des „nach – eitler – Ehre – trachtens“; des „von – einer – Verfehlung – ereilt – werdens“ ist dem Apostel Paulus gut bekannt (sie ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selber); Paulus hat jedoch – vom christlichen Glauben herkommend – auch die Lösung dafür anzubieten: **im Blick auf das Wohlergehen des andern zu leben!** Das Doppelgebot der Liebe ist nach wie vor richtungsgebend.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ – einerseits, „Ein jeder wird seine Last tragen“ oder

„Was der Mensch sät, das wird er auch ernten“ – andererseits, – da wird man vielleicht einen Widerspruch heraushören; eigentlich handelt es sich aber um **2 Facetten ein und derselben Sache**: In der christlichen Gemeinde soll wohl einer für den andern einstehen; es hat aber jeder seine Verantwortung vor Gott und seinem Mitmenschen; Gott wird von jedem Rechenschaft fordern. Man soll auf den andern sehen, um ihm zu dienen und seinen Dienst zu erbitten, aber nicht, um sich an ihm zu messen, bzw. um ihn herauszufordern.

Die Situation der Galater ist wohl nicht die unsrige; und doch – man mag fast meinen: paradoxerweise – sind die Ermahnungen des Paulus so aktuell, als ob sie für unsere Zeit und in unsere Situation hinein geschrieben worden wären. Es geht um ein rechtes Verhalten des Individuums vor **Gott** und **in der christlichen Gemeinschaft**. Das ist wichtig und aktuell auch im Kontext des Schäßburger Treffens im denkwürdigen Jahr 2000.

Die angesprochene Problematik lässt uns zunächst hellhörig werden, vielleicht werden wir auch nachdenklich gestimmt; Gemeinschaft-Pflegen ist uns Siebenbürger Sachsen immer schon ein Herzens-Anliegen gewesen und wir hätten ohne



Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich.

Foto: Lukas Gedder

diese enge Gemeinschaft nicht über Jahrhunderte hinweg überleben können (konfessionell wie national); denken wir doch an die Nachbarschaften, die Bruder- und Schwesterschaften; das Vereinswesen usw. Wir blicken gerne – und nicht ohne Stolz – auf unsere Geschichte zurück. Die erbrachten Leistungen wären ohne jenen – für die Siebenbürger Sachsen typischen – Zusammenhalt nicht möglich gewesen. Und dieser Zusammenhalt wurde nicht zuletzt auch von der Kirche getragen, bzw. im christlichen Glauben gelebt.

Es ist Vergangenheit, die wir oft betauern; Dietrich Bonhoeffer hat in seiner Haft in Berlin/Tegel ein Gedicht geschrieben, zwar in ganz anderem Kontext, was mich aber besonders beeindruckt hat, da es wie auf die siebenbürgische Seele zugeschnitten scheint: (Zitat)

„Du gingst, geliebtes Glück und schwer geliebter Schmerz.
Wie nenn' ich dich? Not, Leben, Seligkeit,
Teil meiner selbst, mein Herz, – Vergangenheit?
Es fiel die Tür ins Schloß,
ich höre deine Schritte langsam sich entfernen und verhallen.
Was bleibt mir? Freude, Qual, Verlangen?
Ich weiß nur dies: du gingst – und alles ist vergangen.“
(D. Bonhoeffer – „Widerstand und Ergebung“)

Aber wie sieht es heute mit unserer Gemeinschaft aus? Und vor allem: was für eine Bedeutung hat die, vom christlichen Glauben getragene Gemeinschaft? Der Unterschied zu früheren Zeiten ist doch evident: einerseits haben sich die äußeren Bedingungen total verändert; andererseits aber sind auch wir nicht mehr so wie wir einmal waren; und vor allem: die Entwicklungen in der heutigen Zeit schreiten in einem solch rasanten Tempo voran, dass einem dabei fast schwindlig wird und wir morgen schon nicht mehr die sein werden, welche wir heute sind. Wenn jene (uns vertraute) Gemeinschaft heute nun innerhalb der Grenzen einer Stadt oder einer Gemeinde nicht mehr (so) möglich ist, so wird das in der Tugend des Zusammenrückens über Grenzen hinweg kompensiert werden müssen. So geht die Gemeinschaft heute weit über die Grenze einer Nachbarschaft (im eigentlichen Sinn des Wortes) oder einer Ortschaft hinweg. Die Beziehungen überschreiten Grenzen, die von Ländern, ja von Kontinenten gegeben sind. Das sind Möglichkeiten, mit denen vor 10 Jahren etwa niemand rechnete.

Doch die neuen Möglichkeiten müssen mit Inhalten gefüllt werden, sonst sind sie wertlos. Gerade die von Tradition beladene Vergangenheit verpflichtet zu Neuem: Diese neue Art von Gemeinschaft (auch durch die Globalisierung und Technisierung möglich gemacht), fordert ein neues – im Glauben getragenes – Verantwortungsbewusstsein, das über die vorhin benannten Grenzen weit hinaus geht. Konkret: Wir, die wir (noch) in Schäßburg sind, tragen eine große Verantwortung für all das, was Sie (die in Deutschland, Österreich oder sonst auf der Welt leben) zurückgelassen haben: seien es nun die alten und einsamen Menschen, die der Fürsorge bedürfen oder die Kulturgüter, die einen Weltreichtum darstellen. Sie, die Sie hier leben, tragen ebenfalls eine Verantwortung für die Werte der alten Heimat. Und wir alle tragen Verantwortung füreinander, so wie der Apostel das in unserem Predigtwort laut werden lässt: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Füreinander Verantwortung wahrnehmen, das geht natürlich nicht immer reibungslos, das weiß jeder, der sich für die Gemeinschaft engagiert, es gibt immer die Nörgler und Besserwisser; das war aber auch in der Vergangenheit nicht anders (die alten Schäßburger wissen: ein ‚Burchmaner‘ war immer ein potentieller Konkurrent eines ‚Oberen Baiergässers‘; oder

ein traditionell-kirchlich geprägter Schäßburger konnte einen frommen Evangeliumschröten aus der Schasergerasse nicht immer verstehen.) Die Anforderung des Paulus bleibt jedoch gültig: „Wenn wir im Geiste leben, so lasst uns auch im Geiste wandeln.“

Das bedeutet nicht fehlerfrei zu sein; es bedeutet aber auch nicht krampfhaft darauf zu warten, dass der andere einen Fehler macht. Es bedeutet im Lichte des Evangeliums zu leben: d. h. einerseits eine normale Beziehung zu Gott, der sich nicht verändert hat, der uns durch seinen Sohn „reichlich und täglich die Sünden vergibt“, der uns aber auch dereinst das ewige Leben schenken möchte; andererseits zu seinem Nächsten, unabhängig wo er lebt und was er tut. „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ sei uns nach wie vor ans Herz gelegt.

Wir dürfen und sollen – so wie die Galater – aufgrund der erfahrenen Gnade Gottes dankbar sein. Vor allem deshalb, weil Gott mit uns auch in den schweren Stunden war. Unser Verhalten darf sich gerade auch daran ausrichten.

Der schon zitierte Dietrich Bonhoeffer hat das (inzwischen zum Kirchenschlager gewordene Lied) so formuliert:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen,
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.“

Wir dürfen Gott danken und ihn loben. Amen.

Unser Aufruf zur Mitarbeit geht weiter!

Er zeitigte bereits hoffnungsfreudige, wenn auch noch nicht vielversprechende Ergebnisse. Unser Aufruf gilt daher weiter, bis jeder Schäßburger stolz bekennt: „dies ist meine, von mir mitgestaltete Heimatzeitung“.

Wir haben vor, die Berichterstattung über die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts (1950-1999) in den nächsten Folgen der Schäßburger Nachrichten zu intensivieren und erwarten, daß die Jahrgänge 1940-1980, das heißt diejenigen die Kindheit und Jugend in Schäßburg erlebt haben und nun heute in Deutschland oder sonstwo in der Welt im Berufsleben stehen, über Ereignisse/Erlebtes aus der alten Heimat und über aktuelles und zukünftiges aus ihrem Tun und Lassen in der neuen Heimat berichten.

Wir mochten bei 36 Seiten bleiben. Über Beiträge hinaus sind wir an Leserbriefen mit kritischen Hinweisen interessiert, die uns auf aktuelle Themen und Erfordernisse, auf Gestaltung unserer Schäßburger Nachrichten, Falsches, Gutes, Gewünschtes, aufmerksam machen.

Redaktionsschluß für Folge 15 der Schäßburger Nachrichten ist der 30. April 2001.

Ihre Redaktion

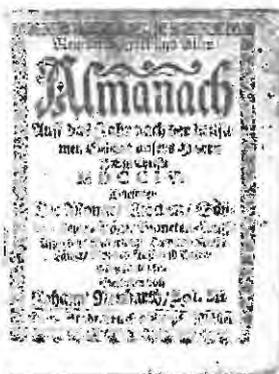
Siebenbürgischer Almanach aus der Zeit der Kuruzzenkriege

In einem kleinformatigen Almanach aus dem Jahre 1704, herausgegeben von Joh. Neubarth und gedruckt in Kronstadt bei Steph. Müller, mit Kalendarium und andern üblichen Informationen, die für ein Jahrbuch jener Zeiten kennzeichnend sind, finden wir persönliche Aufzeichnungen des unbekanntes Besitzers von damals in verblasster Tintenschrift. Eine der Eintragungen ist von stadteschichtlichem Interesse, denn sie schildert den Kuruzzeneinfall in Schäßburg vom 23. Januar 1704. Es sind nicht unbekanntes historische Tatsachen, doch ist der Bericht insoweit sehr interessant, weil er von einem Augenzeugen stammt. Der unbekanntes Schreiber scheint nach dem Schriftbild zu urteilen eine gebildete Person gewesen zu sein. Der Almanach befindet sich seit Generationen in Familienbesitz.

Wir geben die genannte Eintragung hier im Wortlaut wieder, so wie sie trotz schwerer Lesbarkeit von Dr. Michael Kroner sozusagen lückenlos entziffert wurde:



Die Eintragung über den Kuruzzeneinfall in Schäßburg.



„Die 23 Jan. kommen die Curruzen biß 5000 mann auff unser armer Stadt ann geloffen. nehmen die untere Stadt ein. Werd aber durch daß geschöß von der burch zuruck getrenkt mitt verlust 300 mann. Stecken die Mayerhöff, marckt, Schaßgaßen und hülgassen in brandt, dabei der Wind daß feuer auff unsren Großen Klockenturm enzündet, der ganzlich verbrenndt, die Klocken zerschmolzen. Daß also in der ganzen Stadt ein jahmer und zittergeschrey war. Gott erbarme sich unser weyter und errette uns weyter von diesem Rauberischen Gesindel nach deinem Gnadigen Willen.

Die 31. Jan. werde verschicket nacher / soll wohl heißen „nach der“ / Hermannstat zu Ihre Exzellenz unserm Gnad Gral /?/. erhalten wohl Audienz, auch alles waß ich verlange. Komme d 5 ten Gott Lob Glückliche .?. wohl in Großer gefahr nacher / nach der / hause.

Die 28 Jan Schlagen die theuschen die Curruzen bei Hodvilag und bleyben 1200 Curruzen auff der Wallstadt. Von Theutschen nicht einer.“

Walter Roth (Dortmund)

Heimat

Es klingt ein Lied, so tief so rein,
in meinem Herzen fort.
Es wird auch nie vergessen sein,
sei es gar an fernsten Ort
Heimat! Du mein Heimatland,
wo meine Wiege stand
und ich – geführt von treuer Hand –
den ersten Schritt getan
Wo hoch oben auf dem Berg
die Kirche steht
und ihre Glocke erklingt
wie ein Gebet
Die Jahre kommen,
die Jahre vergehen,
doch die Erinnerung an die Heimat
bleibt ewig bestehen!

Hilde Rodamer, Norderstedt

Siebenbürgen

Die Spinne stetzt mit Riesenfüßen
Auf dem gezackten Firnenrund
Und laßt die Hungerschlauche sprießen
Tiefab bis zu Gehöft und Grund

Ihr Netz spannt sich von kahlen Masten
Gekopfter Tannen geisterphal
Hinüber zu den ringumfaßten,
Zeitmuden Dörfern in dem Tal

Wir kleben wie die durren Fliegen,
Mit Knochen brockelden Verfalls,
Die Herzblutquelle im Versiegen,
Im Spinnweb des Karpathenwalls

Hans Schuster, 1937, (Zahnarzt)

Das Rumänische Königshaus und Schäßburg

Als der in England lebende „Privatmann Carol Caraiman“ sich seiner königlichen Herkunft erinnerte, kehrte er im Juni 1930 nach Rumänien zurück und ließ sich als Carol II. krönen. Mit seinem neunjährigen Sohn Mihai hat er auf seiner Reise zum Herbstmanöver bei Großschenk auch einen Tag in Schäßburg zugebracht um sich bei einer Parade auf dem noch unbegrünten Marktplatz von den Schäßburgern feiern zu lassen. Von diesem kurzen Besuch berichtet am 23. 10. 30 der „Groß-Kokler Bote“:

Mit jubelnder Freude erwartet und mit herzlicher Begeisterung empfangen weilt S. Majestät König Karl II. seit heute in unserer Stadt... Einem Triumphzug gleicht seine Fahrt durch die Gassen und durch das Spalier der Bevölkerung aus Stadt und Land, die es sich nicht hat nehmen lassen, den jungen und geliebten Herrscher jubelnd zu begrüßen. Ein Festtag ist der Einzug für Gross und Klein, denn alle wollen dem König ihre Ehrerbietung erweisen...

Aus der grossen Hauptstadt des Landes und der Hauptstadt Siebenbürgens ist er von einem Fest hoher kultureller Bedeutung hierher geeilt, um zu prüfen wie die Armee, wenn sie – was Gott verhüten möge – im Dienste des Vaterlandes die schwerste ihrer Pflichten erfüllen müsste, gerüstet ist. Von der Festfeier der Universität Klausenburg, der Stätte der Bildung, ist er in das Manövergelände gekommen, um die Stätte der körperlichen und geistig-technischen Tüchtigkeit zu besuchen...

Die Schässburger erfüllt es mit besonderer Befriedigung, dass Se. Majestät hier Aufenthalt genommen und von der hingebungsvollen und aufrichtigen Verehrung der sächsischen



Hoch zu Roß auf dem Marktplatz.

Archivbild



Begrüßung und Militärparade auf dem Marktplatz. Archivbild



Königin-Mutter Elena 1941 im Lehrerinnenseminar. Archivbild



Empfang der Königin-Mutter im Lehrerinnenseminar.



Archivbild



Besuch 1996 in der Klosterkirche.

Foto: Liviu Răchită



Empfang vor der Bergschule 1996.

Foto: Liviu Răchită



Vor der Gedenktafel der Toten des 2. Weltkrieges und der in der Deportation Verstorbenen,

Foto: Liviu Răchită

Bevölkerung Kenntnis nimmt, die ihm begeistert zuruft: „Heil dem König!“

Zehn Jahre währte die Regierungszeit Carls II. Die „Eiserne Garde“ und Marschall Antonescu, der Ministerpräsident, nötigten ihn zum Rücktritt und Carl verließ das Land wieder, sein 18-jähriger Sohn Michael I. wurde König. Der konnte nun seine vom Vater geschiedene Mutter aus dem italienischen Exil zurückkehren lassen. Die gebildete und kluge Königin-Mutter Elena besuchte mit ihrer Begleitung im Mai 1941 Schäßburg und war Gast im Lehrerinnen-Seminar, das zu der Zeit unter der Leitung von Prof. Heinz Brandsch stand.

Überliefert sind uns leider nur die Bilder, die uns einen freundlichen Austausch von Reden und Blumen vor versammelten Lehrern und Schülerinnen vermittelt.

Auch König Michael mußte 1947 abdanken und in England als Testpilot, Gutsbesitzer, Börsenmakler oder Leiter einer Elektrofirma sich und seine Familie erhalten. (Er heiratete die Prinzessin Anne von Bourbon-Parma und hat mit ihr fünf Töchter.)

Nach dem Sturz Ceauşescus, nach der Revolution von 1989, besuchte der Ex-König „inoffiziell“ Rumänien, wurde aber wieder des Landes verwiesen.

1996, am 17. Oktober, besuchte seine Frau, Königin Ana, Schäßburg. Sie besichtigte das Stundturmuseum, die Klosterkirche, die kath. Kirche und die Bergschule. Hier wurde sie von Schülerschaft und Lehrkörper begeistert empfangen, wie Hermann Baier berichtet. Durch die Baustelle der Bergkirche wurde sie von deren Leiter Horst Zikeli geführt. Als Abschied sagte sie zu H. Baier: „Sie haben eine sehr schöne Stadt. Sorgen Sie darauf.“ („Vouz avez une ville très belle. Gardez-la!“)

Und Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer von Schäßburg, berichtet von einem Besuch des Königs Michael I. und seiner Frau Ana am 25. 8. 97 in Schäßburg.

Nach dem Besuch des Bürgermeisteramtes wurden die Gäste durch die Klosterkirche und später auch durch die Bergkirche geführt. Herr Fröhlich schreibt:

„Was für mich am beeindruckendsten war, das waren die Momente, als wir vor den beiden Tafeln der Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges standen. Vor allem die Tafel mit den in Rußland Verstorbenen schien König Michael innerlich zu bewegen. Er, der bis dann ruhig und gelassen sich alles angesehen hatte, sagte mir: „Am întercat atunci să facem ce putem, însă n-am reuşit.“ (Wir haben damals versucht zu tun, was wir konnten, es ist uns aber nicht gelungen.)“ Der gastfreundliche Schäßburger bedauert nur, daß seine Stadt es nicht fertigbrachte, die Majestäten zu beherbergen: sie wurden im Hotel von Dünnersdorf untergebracht.

Hans Orendi (Mülheim)

Ein Leben für die Malerei

Zum hundertsten Geburtstag des Malers Karl Brandsch

Am 7. August 2000 wurde der 100. Geburtstag von Karl Brandsch gefeiert, der sich innerhalb der siebenbürgisch-sächsischen Kunst vor allem mit seinen Landschaftsaquarellen einen Namen gemacht hat. Besonders viele Schäßburger werden sich noch gut an diesen Namen erinnern, da er den Großteil seines Lebens in Schäßburg verbracht hat.

Geboren wurde Karl Brandsch am 7.8.1900 in Schweischer (bei Reps), als das erste von fünf Kindern der Eheleute Karl und Johanna Brandsch, geb. Pelger. Der Vater war Theologe und Lehrer für alte Sprachen, zwei Berufe, die in der Familie Brandsch bereits eine längere Tradition hatten. 1902 zog die Familie nach Schäßburg, da der Vater als Gymnasiallehrer dorthin berufen worden war. Seit dieser Zeit ist Schäßburg zum „Hauptquartier“ der Familie geworden, wohin auch Karl Brandsch nach einigen Unterbrechungen immer wieder zurückkam. Das Haus der Familie mit dem großen Garten, der die früheren genauso wie die Enkelgeneration gleich begeisterte, befand sich in der Gartengasse.

In Schäßburg besuchte Karl Brandsch die Volksschule und das Gymnasium, die Septima des Bischof-Teutsch-Gymnasiums unter anderen zusammen mit Franz Letz, dem Architekten. Mit diesem gemeinsam hatte Karl Brandsch auch Zeichenunterricht bei Professor Georg Donath, einem engagierten und fähigen Zeichenlehrer. Dieser praktizierte den Zeichenunterricht nicht nur im Klassenzimmer, sondern machte mit seinen Schülern kleine Ausflüge in die Umgebung und übte sie hier in der Abbildung von Motiven aus Natur und Stadt. Er, sowie auch Franz Letz, haben für ihre späteren „Karrieren“ von diesem ersten Zeichenunterricht unbestreitbar sehr profitiert. Diese Art der Motivsuche, das unermüdliche Erkunden der Landschaft auf zahllosen Wanderungen, hat Karl Brandsch sein Leben lang beibehalten. In den Zeichenstunden bei Donath wurde, von diesem gefördert, das künstlerische Talent von Karl zum ersten Mal offensichtlich.

Trotzdem studierte er nach dem Abitur 1918 zunächst Agronomie, sicherlich auch dem Wunsch des Vaters folgend. Sein Studium führte ihn nach dem Beginn in Mediasch auch nach Deutschland, nach Leipzig, Königsberg und Stuttgart. 1922 schloss er es mit dem Diplom ab. Zurück in die Heimat musste er 1925, nach kurzem Militärdienst, den Ernst des Lebens in Form eines Berufes nun endlich antreten. Da er aufgrund seines schwachen Gesund-



Selbstbildnis, Kohle, 1942.
60x47 cm



Winter in der Gartengasse.
Aquarell (26x40 cm)

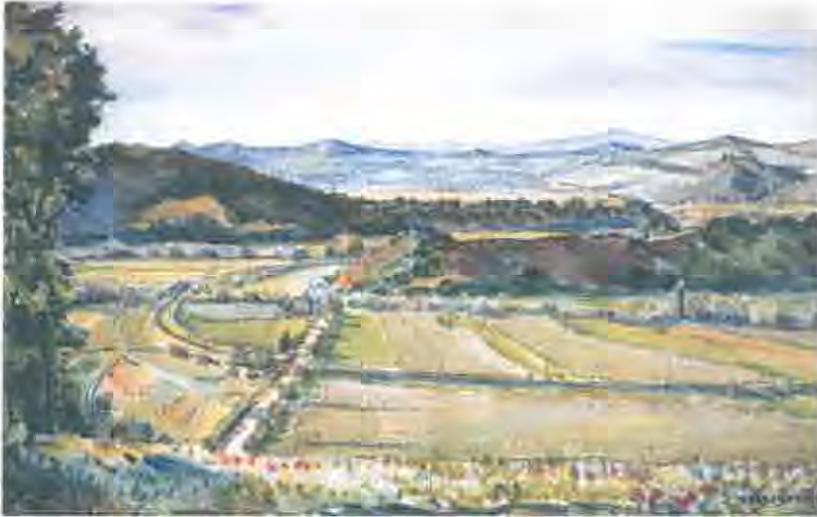


Im Botanischen Garten.
Aquarell (26x40 cm)

heitszustandes den Agronomenberuf nicht ausüben konnte, wurde er Professor für Landwirtschaft und Naturwissenschaften an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Schäßburg. Viel Freude wird ihm dieser Beruf nicht gemacht haben, aber in einer Hinsicht war es doch eine glückliche Fügung. Er lernte hier Lilli Farsch kennen, die 9 Jahre jünger und seine Schülerin war. 1932 heirateten sie und Lilli wurde für ihn zur unentbehrlichen Stütze, die mit unerschöpflicher Energie zum Lebensunterhalt durch ihren Beruf als Lehrerin und durch zusätzliche Handarbeiten mit beitrug, vier Kinder großzog und Karl Brandsch im allgemeinen alle Widrigkeiten und lästigen Pflichten so weit wie möglich vom Leibe hielt. Eine unerlässliche Voraussetzung dafür, dass er sich so intensiv seiner Malerei widmen konnte, wie er das getan hat und trotzdem in das gesellschaftliche Leben eingebunden blieb.

Bereits während seiner Lehrtätigkeit hatte Karl Brandsch 1926 seine erste Einzelausstellung in Schäßburg in der evangelischen Mädchenschule. Zu sehen waren dort 30 Aquarelle mit Landschaften aus der Schäßburger Umgebung, die bereits den charakteristischen Stil Brandschs erkennen ließen. Diese Ausstellung hatte einen großen Erfolg und bestärkte Brandsch darin, seine Begabung doch noch zum Beruf zu machen. 1927 gab er seine Lehrtätigkeit auf und schrieb sich in Klausenburg an der Kunstakademie ein, die er 1930 mit dem Zeichenlehrerdiplom abschloss. Während seines Studiums 1929 hatte Karl Brandsch seine zweite Einzelausstellung wiederum in Schäßburg. Hier kamen zu den Landschaftsaquarellen noch Porträts hinzu und Landschaften in Öl. Auch diese Ausstellung war ein Erfolg und in ihrer Besprechung im Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt vom 30.12.1929 wurde Karl Brandsch von Albert Reinhardt eine große Begabung zuerkannt. Seine Porträts fesselten durch die Charakterisierung der Personen, bei den Landschaftsbildern wurden vor allem die zarte feine Farbgebung und die Stimmunghaftigkeit hervorgehoben.

Nach einem kleinen Intermezzo am Staatslyzeum in Gheorgheni, wohin es ihn 1931 zunächst verschlagen hatte, verließ Karl Brandsch Schäßburg für fast 20 Jahre, denn er wurde 1934 Lehrer für Zeichnen und zahlreiche andere Fächer wie Handfertigkeit, Schönschreiben, Physik, Chemie, Botanik und Mathematik an der Abend-schule für Lehrlinge in Mühlbach. Hier in Mühlbach werden auch die vier Kinder,



Blick auf Wietenberg, Burgstadel und Wentch.

Aquarell (40x28 cm)

drei Söhne Johannes, Ingmar und Roderich und eine Tochter Sunhild, geboren. Erst 1951 sollte Karl Brandsch mit seiner Familie, diesmal für immer, wieder nach Schäßburg kommen. Die 30er Jahre kennzeichneten sich durch eine fieberhafte Malertätigkeit aus, der Veranstaltung von Einzelausstellungen und der immer häufigeren Teilnahme an Gruppenausstellungen in Mühlbach, Schäßburg, Klausenburg und Kronstadt, hier vor allem an den „Gesamtschauen deutscher Künstler in Rumänien“. Karl Brandschs Bekanntheit wuchs immer mehr über die Grenzen seiner beiden „Heimatstädte“ hinaus und erlebte ihren vorläufigen Höhepunkt in den 40-er Jahren, in denen er an der Gemeinschaftsausstellung der „Deutschen Volksgruppe in Rumänien“ teilnahm, die nach Kronstadt in Berlin, Stuttgart, Straßburg und Wien gezeigt wurde. Diese Ausstellung war für alle teilnehmenden Künstler ein außerordentlicher Erfolg.

Bereits in Berlin wurden vier Fünftel der Ausstellung verkauft, darunter alle vier Bilder von Karl Brandsch. Dieser vielversprechende Anfang und der sich nach 2 Jahrzehnten endlich langsam aber vielversprechend einstellende Erfolg wurde durch das Kriegsende und die schweren Zeiten danach, wieder erstickt. Es ist tragisch und angesichts der Kunst Karl Brandschs auch widersinnig, dass das „zarte Pflänzchen“ seiner Karriere durch die Nationalsozialisten, genauer gesagt durch ihre kulturellen Bemühungen in Siebenbürgen zum Zwecke der Anbindung der „deutschen Volksgruppen im Ausland“, gestützt und „gedüngt“ wurde. Als naturalistisch malender „volksdeutscher“ Künstler hatte er keine Schwierigkeiten mit der damals vorherrschenden Kunstauffassung. Dies war

von ihm jedoch nicht beabsichtigt. Alle Bilder Karl Brandschs aus dieser Zeit fügen sich thematisch und stilistisch nahtlos in sein bisheriges Werk ein. Sein Thema war und blieb die naturalistische Landschaftsmalerei, ohne eine Spur ideologischer, politischer oder sozialer Bezüge.

Das Hauptthema seiner Bilder sind die Landschaften und Orte seiner Heimat Siebenbürgen. Die Liebe zur Natur, das Empfinden und Erforschen ihrer Schönheit war seine künstlerische Motivation. Seine Bilder drücken die starke aber stille Faszination und Harmonie aus, die er in den Erscheinungsformen von Natur und Landschaft fand. Vor allem im Aquarell schuf Karl Brandsch unverwechselbare Stimmungsbilder von intensiver Kraft. Auch seine Ansichten von Städten, sehr häufig hat er natürlich Mühlbach und Schäßburg gemalt, sind laut Harald Krasser „von ausschließlich

Brandschischer Eigenart“. Er schuf auch zahlreiche Zeichnungen mit Bleistift und Kohle und malte ebenso sicher in Öl und Tempera. Neben reiner Landschaftsdarstellung spielte auch das Porträt eine wichtige Rolle. Er porträtierte die Familienmitglieder sowie enge Freunde und Bekannte. Etliche Blumenstillleben runden das Repertoire seiner Werke ab.

Im Januar 1945 wurde Karl Brandsch wie viele andere Siebenbürger Sachsen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert, aus der er anderthalb Jahre später 1946 wieder nach Hause kam. Wieder zu Hause begann für Brandsch eine der künstlerisch produktivsten Zeiten seines Lebens. Um alle Entbehrungen zu vergessen und so vieles nachzuholen, malte Karl



Burgpanorama.

Aquarell (30x20 cm)



Schneesmelze in der Weißkircher Aue.

Aquarell (45x30 cm)

Brandsch wie ein Besessener, oft über 100 Bilder pro Jahr (1948 waren es 130 Bilder). In der Malerei blieb ihm jedoch auch nach dieser Lebenskrise genau das wichtig, was auch vorher wichtig gewesen war, nämlich das Abbilden der Landschaft, die für ihn immer eine Quelle unerschöpflicher Inspiration war. 1951 wurde Karl Brandsch auf eigenes Ersuchen von Mühlbach nach Schäßburg an die Pädagogische Schule für Knaben und Mädchen versetzt. Er hatte gehofft, hier wirklich nur noch Zeichnen unterrichten zu können, aber diese ewige Hoffnung wurde auch hier wieder enttäuscht, wo er nach kurzer Zeit wieder alle ihm „verhassten“ Fächer unterrichten musste. In der politisch deprimierenden Zeit der 50-er Jahre ging die Schaffenskraft Karl Brandschs wieder drastisch zurück. Gravierend hat sich mit Sicherheit



Der Burgberg zwischen Kokel- und Schaaserbachtal, 1956.

Aquarell (80x58 cm)

auch die herrschende Kunstdoktrin des Sozialistischen Realismus ausgewirkt, nach der die Kunst der Gesellschaft und ihrer Vervollkommnung dienen musste und entsprechende Themen verlangt wurden. Es ist nicht bekannt, ob und welchen Repressionen Karl Brandsch ausgesetzt war, aber es ist anzunehmen, dass er sich wie viele andere Künstler diesem Druck nicht entziehen konnte und es daher möglicherweise vorzog, weniger zu malen. Die allgemeine Hoffnungslosigkeit, die damals um sich griff, lässt sich auch in Karl Brandschs Bildern aus dieser Zeit nachvollziehen, die häufig mit grauen und stumpfen Tönen gemalt sind, die Landschaften werden zum Teil sehr

düster und kahl. Karl Brandsch selbst notierte 1959, dass er kaum Bilder gemalt hätte, weil ihm neben der Arbeit für die Schule kaum Zeit dafür bliebe. Er bemerkte aber, dass er „mit den Augen sehr viele Motive umfassen und das Malen für die Zeit nach der baldigen Pensionierung aufgehoben“ habe.

Erst nach dieser langersehnten Pensionierung 1960 ist ein neuer künstlerischer Schwung zu spüren. In der Folgezeit entstanden wieder eine Fülle von Bildern, die wieder die Lebendigkeit und Frische der Frühwerke ausstrahlen. Manche Aquarelle aus dieser Zeit könnte man aufgrund der Intensität und Leuchtkraft der Farben in die 30-er Jahre datieren. In der Far-

bigkeit ging Karl Brandsch noch einen Schritt weiter und erreicht in einigen Bildern durch die Intensität und Unvermischtheit der Farben eine für ihn neue Qualität des Ausdrucks, die dem Expressionismus nahesteht. Auch die Malweise ist eine andere geworden: Die Pinselführung wird großzügiger, Farbflächen werden gegenüber den Konturen wichtiger. Die Aquarelle sind nicht mehr mit der früheren Präzision gemalt, die Konturen der Häuser verschwimmen ineinander, Felder und Wiesen sind durch größere Farbtupfer wiedergegeben, die nur locker nebeneinander gesetzt werden. In seinen späten Jahren entdeckt Karl Brandsch sogar eine für ihn noch neue Technik, die Temperamalerei, in der vor allem Bilder von großer farblicher Ausdruckskraft entstanden sind. Von Stillstand ist also auch in den Alterswerken Karl Brandschs keine Spur zu entdecken.



Blick auf Schäßburg vom Siechhofberg, 1968.

Aquarell (80x58 cm)



Herbststimmung auf dem Kreuzberg. Aquarell (45x30 cm)

Noch 10 Jahre hat Karl Brandsch weitergemalt, bis er die geliebte Tätigkeit schließlich doch aufgeben musste. Durch den Star waren seit 1970 seine Augen immer schlechter geworden, so dass er kaum noch etwas sah und auch die langen Wanderungen zur Motivsuche konnte er nicht mehr ausführen. 1972 malte er nur noch ein Bild, die Ansicht eines Gartens, die er aus dem Gedächtnis malte, ebenso wie die drei Bilder der Jahre 1974 und 1975. 1978 stirbt Karl Brandsch in seinem Haus in Schäßburg.

Das „Erfühlen“ der Natur, das Abbilden des Wesentlichen in ihr und die Wiedergabe seiner persönlichen Empfindungen machen den Charakter und die Stärke von Karl Brandschs Bildern aus. In seinem Ausdruck ist er von Anfang an selbststän-



Schäßburg im Winterkleid. Aquarell (30x45 cm)

dig und schließt sich keiner Richtung oder Schule an. Sehr ehrlich und scharf beobachtend hat er immer nach seinem eigenen Gefühl gemalt. Dennoch war er kein Künstler, der blind für alle anderen künstlerischen Ausdrucksweisen sich im Kokon der eigenen verfangen hätte. Er hat durchaus um die Möglichkeiten und Intentionen der verschiedenen Stilrichtungen gewusst und sie auch selbst erprobt. Zuweilen hat Karl Brandsch an der Richtigkeit seines Weges gezweifelt, aber nie so stark, dass er den roten Faden verloren hätte. So ist uns ein Werk erhalten geblieben, das von einer erstaunlichen thematischen Einheitlichkeit geprägt ist, der Natur, die er aber in den unterschiedlichsten Techniken eingefangen hat, und die er so auf verschiedene Arten ausloten und erfassen wollte. Und nicht zuletzt wollte er auch die Schönheit, Erhabenheit und das Tröstende der Natur immer wieder selbst erleben und es auch anderen zeigen.

Hanna Brandsch (Freiburg)

KANADA 2000

Bericht von Heidi Graef (Ludwigsburg)

„Denken ist wundervoll, aber noch wundervoller ist das Erlebnis“ (Oscar Wilde)

Unter diesem Motto startete am 17. August eine 18-köpfige Gruppe von Schäßburgern zu einer Rundreise durch den Osten Kanadas.

Vorangegangen war der Tour die Idee eines Schülertreffens in Kanada, die bereits bei einem der letzten, der inzwischen 2-jährig stattfindenden Abiturtreffen des Jahrganges 1947 (Geburtsjahrgänge 1926 und 1927) vom Bischof-Teusch-

Gymnasium in Schäßburg, entstand. Schließlich musste Julius Waedt aus Winnipeg/Kanada zu den Treffen immer nach Deutschland kommen, jetzt sollte das Ganze einmal in umgekehrter Richtung erfolgen. Und wenn man schon mal nach Kanada fliegt, will man auch etwas von dem Land und seiner grandiosen Natur erleben! Der Osten wurde als Zielgebiet auserkoren, da einige bereits den Westen mit seinen Naturparks besucht hatten.

Als die Reise dann bereits im Spätherbst 1999 konkrete Formen annahm, waren nur noch fünf ehemalige Schulfreunde nebst Ehefrauen – Karl und Elly Adleff, Ernst und Ruth Dengel, Richard und Martha Löw, Roland und Anneliese Ludwig, Julius und Sonja Waedt – mit von der Partie. Ergänzt wurde die Mannschaft durch Edda Ehrmann, Ingeborg Ehrmann, Marianne Folberth, Annemarie Leonhardt, sowie Heidi (Adleff) und Klaus-Dieter Graef (als Fahrer und Organisatoren) mit Kindern Harald und Gunther.

Die Zusammensetzung der Gruppe erwies sich als trefflich und wir durften drei wunderschöne, erlebnisreiche und humorvolle Wochen miteinander verbringen, die nur kurzfristig durch den Verlust zweier Pässe getrübt wurden.

Was haben wir nicht alles erlebt! Die Fahrt führte durch Ontario und Québec mit ihren Großstädten Toronto, Montreal, Québec und der Hauptstadt Ottawa. Neben bekannten Touristenattraktionen (Niagarafälle, Fort Henry, Upper Canada Village, Sankt Lorenz Strom mit Tadoussac und Bootstour zu den Walen, Wendat-Indianer-Reservat, Rideau Kanal, Algonquin Provincial Park, Huron Indian Village) gab es auch weniger bekannte Ziele, wie zum Beispiel den Weg durch das Laurentides Provincial



Start in Toronto, v.l.n.r.: Ernst Dengel, Heidi Graef, Sonja Waedt, Gunther Graef, Edda Ehrmann, Ingeborg Ehrmann, Martha Löw, Anneliese und Roland Ludwig, Marianne Folberth, Richard Löw, Elly Adleff, Julius Waedt, Ruth Dengel, Karl Adleff.

Foto: K. D. Graef

Reserve zum Lac St. Jean und den Besuch der Cabane à Pierre (eine Ahornfarm), wo uns die Produktion des Ahornsirups erläutert wurde.

Ein Erlebnis besonderer Art war das Treffen mit Landsleuten in Kitchener, das von *Richard Löw* in die Wege geleitet wurde. Am 19.08. wurden wir um 18.00 Uhr von Frau *Paulini*, sowie acht weiteren Ex-Siebenbürgern im Transylvania Club willkommen geheißen. Und dann kamen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus. Das Clubhaus wurde uns mit seinen Räumlichkeiten gezeigt, in denen gerade zwei Hochzeiten und eine Jubiläumsfeier stattfanden. Wir durften in der gemütlichen, kaminbestückten (originaler Kachelkamin aus Siebenbürgen) Karpatenstube speisen. Enorm, was die ausgewanderten Siebenbürger hier, dank ihres Zusammenhaltes und mit viel Liebe fürs Detail geschaffen haben. Besonders beeindruckend und bezeichnend war auch der Spruch an einer Wand: „Laß Dir die Fremde zur Heimat, aber nie die Heimat zur Fremde werden!“

Bei der offiziellen Begrüßung überreichte *Richard Löw* im Namen der Gruppe Frau *Paulini* den „Schäßburg“-Band, sowie ein Gedichtband von *Johanna Leonhardt* zur Ergänzung der Bibliothek im Clubhaus. Danach waren wir alle zum gemütlichen Beisammensein im Hause der *Familie Paulini* eingeladen. Es wurde ein wundervoller Begegnungsabend mit echter siebenbürgischer Gastfreundschaft (dazu gehörte natürlich u. a. auch der Schnaps und die exquisite Hanklich), für den wir alle auch jetzt noch sehr dankbar sind. Es wurde erzählt und gesungen. Und einmal mehr konnten wir feststellen, dass unsere Heimat Siebenbürgen unser Verständnis füreinander und die Gemeinsamkeiten hervorhebt, trotz der unterschiedlichsten Schicksale, die das Leben für jeden einzelnen bereit hielt.

Nach drei überaus erfüllten und ereignisreichen Wochen, landeten wir am 7. September alle wieder gesund und munter in Stuttgart!

Dieser Bericht soll durch *Martha Löws* „Kanada – Sermon“ abgerundet werden, der bereits während unserer Reise entstand und der besser als jeder andere Kommentar unseren Aufenthalt auf dem nordamerikanischen Kontinent charakterisiert.

En Kanada – Sermon:*

„Wä derhīm“

Äs Häuptling, „Weißer Schopf“, gaw den Befiehl,
datt jeder vun äs äst vu sich giēn sil,
bētrefs, wätt sich äf äsem Kanada – Trip zeagedrōn.
Häi äs e nea, der „Kanada – Sermon“.

Mir Sächsen, egal, wo mer äs befānjen,
kucken glech un allen Änjen,
wo't Änlegeten gēw; drō kreische mer uch schin los:
„Det äs jo alles wä derhīm: Der Bäsch, det Haus, de Strōß, de Bim!“
Zem Bāspäll, wonn ech dinken e poor Däch zeräck
Un den Seangtoch än Kibäck (=Quebec):
Bām Lorenzstrom, mer fear'n entlāng desēm Gewēßer,
Glech krīschen de Agnithlerānnen:
„Glatt wä de Hārbäch, nor ewenich gresser!“
Und mir aus Schēßbrich mīnten cool zea der “3-Rivers-Stadt:
„Scheßbrich uch de Keakel, de Schaser – uch de Heangdsbäch hätt!“

Mēr wor em kitt, do meß de Kirchen em besāhn.
Dätt äs än Kibäck uch geschāhn.
Katholesch, methodistesch, unitaresch, protestantesch –
älle se vertriēden.



Picknick in Niagara Falls, v.l.n.r., vordere Reihe: Ingeborg Ehrmann, Annemarie Leonhardt, Marianne Folberth, Karl und Elly Adleff, Harald Graef, Julius Waedt, Heidi und Gunther Graef. Hintere Reihe: Anneliese und Roland Ludwig, Martha und Richard Löw, Sonja Waedt, Ruth und Ernst Dengel, Edda Ehrmann.

Foto: K. D. Graef

Dänn jeder, die äls Siedler kam, die hätt näst andert,
wä za senjem Härrgott biēden;
Si, wä äs Vuerfohren, dä vur iwwer 800 Johren –
(und mir sälwest lēztlich uch!) –
än en gānz noa Hīmet ausgewāndert woren.
De greßt Kirch än Kibäck äs de Cathedral.
Dērin hadde mer uch derhīm. (Awwer, dä wōr es glātt egal!)
Drō geng et wejter und mer sachen und entdäkten
Änlegeten änjen noa!
Um „Chateau Frontenac“, dem Rōthaus („Hotel de ville“
hisst em hä dāt Geboa).

Zer Stādtmuer kāmē mer drōh hīh,
der Änlegeten worden änje mīh:
Dänn, wä än Hārmestādt kām em hä sāhn,
wä Eangerstādt uch Iwwerstādt der Maur entlang sich zāhn.
Zer Zitadäll kāmē mer dro bāld.
Nea gāw et fuēr äs Scheßbricher komm nōch en Hālt:
„Mer gohn nea äf de Burch! Ganz wä derhīm äs't hä,
uch de Schillertrāp, dä äs derbā!“
Bās mer kāmē äf de Hīh,
Woren et nor zirka 40 Trapen mīh.

Si hīmelt et un ällen Änjen,
Sigor, de Kātzenhīfter senj ze fānjen!

En Fäst gāw et än deser Stādt,
zea dem vill Gēst em äggelādden hätt.
Durch älle Strōßen deffiliierten Musikanten,
und mir stālten fēst: „Se blosen schār esi geat, wä as Adjuwanten!“

Uch ēben genge mer, e jeder, à son goūt'.
Mir āßen Pizza, de Agnithlerānnen awwer wōren
wēddēr emol der Clou:
Sä āßen („wä derhīm“!) en 4 – Gang – Menü, „comme il faut“,
und bāllich, schār ämsonst, māt allem Pi – Pa – Po!

Äst wor net „wä derhīm“, mer hun't awwer net beroat:
De Klōs! Dä wōren iwweräl “o.k.” und kosten nemmol näst,
dāt hätt es gor gefroat!

Und, wejter kutschierten mer durch't Lānd,
de Gējenden ijentlich wor'n noa, äs awwer uch bekant:
„Säch, wä um Sākt – Annen – Si,
wä äf dem „Keroly – Wiēch“, wä äf der Hārghita – Hih!

Si geng und giht et wejter, und äm dat, zem Schlāß,
noch in Problem beschēfticht mech:
Worām, zem Dānner, zāhn mir Sächsen iwverhīft ewēch???

* (lat.) Predigt, Rede, Gespräch

Siebenbürgisch-sächsische Ausdrücke aus Schäßburg

gesammelt von Elly Adleff

A		dimpich	muffig	gratscheln	kritzeln
Ächen	Ei	Dirpel	Türschwelle	Gräwenhiebes	ein Hefe-/Grieben-Gebäck
äfgepeakt	auffällig gekleidet	doasen	ziehen	griselich	grobkörnig
äffich	nährisch, verrückt	dommen	etwas irgendwohin hineinstopfen	griveln	grübeln
Afhopperchen	Bürzel		unordentlich versorgen	Groz	Kerngehäuse von Obst
äfplatschen	sich od. etwas mit Absicht hinbauen	Dook	Puppe	Grumpes	Holzklötz / dickes Kind
Äfstuv	Dachboden	Dotzen, Detzken	Brotauswuchs	grumschen	knittern, knüllen
Ägesaksel	Pausenbrot – Brotzeit	Dräfes	flacher Topf	Grunn	Schnurrbart
Ajersch	Stachelbeere	dräv	trüb.	Gued	Patentante
ängden än enem	immerzu	drießen	hacken (Feldarbeit)	gureln	rollen
Äppelgroz	Gribbs – Kerngehäuse des Apfels	E		H	
Ärefänkich	Eierspeise	Eisebeth	Bohnenkraut	Hanklich	flacher Hefeteig mit Obstbelag oder Rahm – Ei Aufguß
arschlonjän	nicht geradlinig, oder rückwärts gehen	Eisschälpen	Eisscholle		Dachboden
ausbrinzen	auswringen	Elsterugen	Hühneraugen	Hemmels	Marienkäfer
ausdachtich	etwas vergessen	entschloppt	entwisch	hiepern	sich auf Zehenspitzen nach oben strecken
ausgeklied	städtisch gekleidet	epesch	verkehrt	hiesch	schön
B		erämfikeln	herumtrödeln	Hifertschäß	eingebildeter Mensch
Bächen	Speckseite	erferen	erschrecken	hieverdich	eingebildet
Bäckkes	Backstube	erklauwen	sich erholen	Honzem	Hanfamen
Bäckstuv	Backstube	F		I	
Bäflisch	Speck	Fälpes	runder Korb	iderjenes	dies und jenes
Baguz	Kinderschreck	Fäckeltcher	Streichhölzer	İren	Fußboden
Baibes	Bienenkorb	Faselän	Häsin	ilätzich	nur einmal vorhanden
Balen	Därme	Fädderwäsch	Gänseflügel, wurde früher als Staubwedel benutzt	inich	herzig, lieb
Bällegriß	Urgroßmutter			inesch	übereinstimmend, gleich
Beangert	Baumgarten	Feierlenk	Marder	int	eins
bedrehen	Platz / Raum haben	Feßlenk	Hosenbein	irklich	herb, widerlich im Geschmack
befläddern	besudeln	fitscheln	schlendern	iwerdrehn	hinfallen
begrätzt	angesengt	Fläppes	Kleinigkeit	iwerschlon	hinfallen
bekniefeln	betrinken	fludderich	oberflächlich	K	
bekritt	traurig	Flürefurz	Luftikus	Käbesch	Kuhfladen
Beltschen	Hefeteig	G		Kächen	Suppe
beschännen	etwas leicht beschädigen	Gälem	Hauch	Kaa	Laube (Skobationsfest auf der Breite)
beschnuppert	klein, winzig	Gäkes	Mund (verächtlich)	Kalipp	Hütte
betikelt	einen Schwips haben	Gätchen	Unterhosen (Pluddergätchen)	kälken	husten
beschwutzen	sich bekleckern	garz	eine Variation von bitter	Käpp	Schornstein
bickich	trotzig	Gebinn	Zimmerdecke	Käppekrätzer	Schornsteinfeger
Binkelchen	Schemel	gebredelt	eingeschnürt	Kell	Grube
Biseboa	schlecht aufgelegter Mensch	Gech	Krautsuppe	Kerl	Frauenrock
biserich	grandig	Gedremmer	Ungetüm	kespenich	widerspenstig
blätzblämich	bunt	gedruz	geschmacklos	Kierschel	Kehricht
blesch	rumänisch	Gekel	angezogen	kivern	stöbern
Bloch	Rumäne	Gekredich	Hampelmann	en Kizken	ein wenig
brän	wühlen	Gepedder	Unkraut	Kläppel	Stock
Breddel	Stock	gepält	Feinarbeit	klantschich	nicht ausgebacken
Brerrel	Knüppel	Geseres	unschön hingestellt	Kloachen	Garn – Wolle Knäuel
briejeln	dünsten, braten	Geschätz	Aufstand	Klotsch	Hefezopf
bruscheln	etwas oberflächlich reinigen	geschemmert	Zaun	Knaisthiebes	Schmutzfink
brutscheln	schlampig waschen	Geschläbber	Herpes (Bläschen)	knaistisch	schmutzig
Butch	Bauch	Getter	Schweinefraß (auch Seihe, Filterrückstand)	knajeln	etwas Zähes kauen
butzen	pfuschen, unordentlich arbeiten	Geziser	Rinder (Vieh)	knäcken	zerdrücken
D		glangeln	zartes Gebilde	knäckschwärz	schwärzer als schwarz
dälpich	schwül	Glätsch	hängen, baumeln	kneddern	verknoten
Däckenäss	Walnüsse	gomern	Eisbahn	kniezen	auf jemandem herumreiten
dännerich Kiel	Luftrohre	gowen	auf etwas Lust haben dem Brautpaar Geschenke überreichen	Kniwel	Finger
dannerschlachtich	derb, grob	Gorr	Stute	Knadden	Knoten
Däppen	Topf	grämpich	grob		
Dießem	Sauerteig	gräscheln	mit den Zähnen knirschen		

Kóm – kómich	weiße Haut auf der Oberfläche des Wassers, welche während der Gärung bei eingelegten Krautköpfen entsteht	Pätzken	Wimmerl	tedijen	deb attieren
Kotschen	Windeln	Pila	Ball	Tok	Tüte
kottern	wühlen, stöbern	Pill	Polster	Tokkéfläcker	Nichtsnutz
Kozen	grobe Wolldecke	Pip	Pfeife	Toppert	Popo
Kradder	Kröte, Frosch	pisern	prickeln, kribbeln	Tornaz	Gartenhäuschen
krajeln	schlachten, z. B. eine Henne	pladdern	flattern	träkesen	stottern
kran	Kraulen	Platsch	Ohrfeige	Trelesch	Tölpel
Kratzewetz	Gurke	pléken	mit Schneebällen werfen	Trietha	Spaten
Krispindel	mageres Kind	plotzen	Z. B. ein Apfel, welcher Schaden erleidet, wenn er vom Baum fällt.	Trud	Hexe
kueren	kosten	Porl	Pfütze	Tschinakel	Kahn
L		poßen	propfen	Tschippchen	Kücken
Lådewerch	Pflaumenmus	prípeln, protjesen	tratschen	tshirpsich	Gärungsbeginn, z. B. beim Wein abstehende Ohren
Lakes	Marmelade	Q		Tschurliihren	Tülle
Lavend	Kompakte Suppe	Quatsch	Wäscheklammer	Tschutschken	Haufen
Lefken	Liebchen	(än) quatschen	einklemmen	Tuppes	
Lergesch	schlaksiger Kerl	R		U	
lidwich	fadenscheinige Wäsche	rächelzich	ekelhaft, schmutzig	Uchdakel	Augenlid
Lirberstreoeh	Fliederbusch	Ramasuri	Durcheinander, Unordnung	agedon	angezogen
Lugesch	Laube	recklich	fesch, stattlich	ugeperschelt	angebrannt
M		Reech	Berg	Ugespäjel	Brille
maazen	weinen	Riwen	Schorf	V	
Maazkadder	ein Kind, welches viel und oft ohne besonderen Anlaß, heult	Ruckes	(bei heilenden Wunden) Täuberich	verbeltscht	verbeult
máddich	faul (Obst od. Mensch)	S		vergaddert	verwickelt
Maddesack	Faulpelz	Spirifinkel	dünnere Mensch	verkáddert	schlecht gewaschene Wäsche
maken	gaffen, dumm gucken	spránkes Kochen	Kochen bis zum Siedepunkt	verkellen	schlagen
mákkich	kess	schapieren	wegstoßen	verknuzelt	verschrumpelt
Máld	Trog	Schährhibesken	Teigrest beim Brotbacken	verkunzelt	sich vertragen
Malem	Staub	Scheif	Teller	verkusufeln	verspotten
mandikaten gohn	herumschlendern	scheppeln	rollen	verwapelt	Halbbarkeitsdatum überschritten
Másch	Spatz/Sperling	scherjen	schieben	verzoppert	welk
Masch	Schleife	schien	dünn, mager	W	
Mástuppes	Misthaufen	Schiwer	dünnere Holzspan	Wák	großer Stein
Mätzken	Schmatz, Kuß	Schiwerhifft	Querkopf	Wácken	Weißbrotstange
mehr wá	wie immer	schkalieren	über andere Leute reden	Waleschweimer	Sultanine
mernor	wenigstens	Schlámchen	Haut auf der gekochten Milch	Wárr	Maulwurfsgrille oder Gerstenkorn am Auge
Merenziker	Klatschweib	schlám	krumm	Werbes	Bundschuh
merlen	ziellos herumtrödeln	Schlocht	Dachboden oder Kellerfalltüre	Werschikelchen	kleines Gedicht
Murrentuppes	Dreikäsehoch	schnuddern	eine Eigenschaft von z. B. Kindern, welche ständig trinken wollen	Werwel	Türklinge
Multerhuf	Maulwurf	Schoseliter	Pferde-Ochsenwagen mit Aufsatz	Wiweln	kleine Käfer in Hülsenfrüchten
N		schowen	hacken (Feldarbeit)	Z	
nákest	nicmals	schroan	weinen	Zadder	Fetzen
necklich	flink	Schumbásken	kleiner Rest einer Mahlzeit	Záddergräck	heruntergekommener Mensch
noppen	schlummern	schuseln	unruhig hin und her gehen	záddern	zerren
O		Schwudra	Durchfall	Záppen	Zipfel
oremer Dänner	armer Teufel	Siewer	Speichel	zappen	ziehen
Owendämmes	Abendessen	Stanizel	Papiertüte	Záppgekel	Hampelmann
P		Stippes	Dreikäsehoch	zeakotschen	zudecken
Pádem	Melone	Strázel	Hefezopf	zecklich	oft
Paleokes	Maisbrei	sturkeln	stolpern	zerflinscht	ver-zerschissen
Pale	Schnaps	T		zerpeln	in kleinen Schlucken trinken
Palmitzker	Weidenkätzchen	tamesch	verwirrt – benommen	zertertscht	zermalmt, zerdrückt
Pándel	Frauenrock	Toaser	Beutel, Stofftasche	zesummen-gegrumscht	zusammen-geknüllt
Páschken	Sträußchen	tátrich	tapfer	Zieker	Korb
Pát	Taufpate	tavern	umziehen	Ziemes	Sieb
Patschen	Hausschuh, Pantoffel			ziemesen	sieben
Paz	Lehmbrei			Zirken	Lenken
pelen	anschlagen			ziserich	fein-zart (Spitze)
Pels	Pflaume			zoppenn	zurückhalten
Pelsebutch	dicker Bauch			zizelweiß	stückweise, in Raten
pespern	flüstern			zuntcheln	greinen

Zurlen	Fransen	em jeden Porl de	an allem teilnehmen
zurpen	schlürfen	Ugen austrieden	wollen
Zwak	Astgabel		
af dem Rech	auf dem Berg	en Flur met	gleichzusetzen mit: „er-
af der Raita	immer unterwegs	er Hink	zähle keinen Unsinn.“
de Wesch floan	} die Wäsche spülen	net bekritt dich	mach dir nichts draus
de Wesch lächen		no Gemirk	nach gut dünken
dräv ent Koches	nach einem Mißgeschick	won de Bäßfel	wenn die Büffel über
sähn	sieht alles Trübe aus	iw'er den Turm	den Turm fliegen,
		fläjén	also „nie“

An der Erweiterung des Wortschatzes haben noch mitgewirkt:

Doris Brandl, Düsseldorf,
Edith Hayn, Mönchengladbach,
Erna Elsen, Hürth,
Hedwig Matei, Diepenau,
Edda Knall, Heilbronn,
Hildemarie Markus, Hof,
Ingrid Schäßburger, Ehlingen,
Rudolf Schulleri, Nürnberg.

Als Motterspröch

Spurensicherung bedeutet gewiss auch, die Sprache der Schäßburger, solange sie noch lebendig gesprochen wird, zu sichern. Da soll es zunächst nicht haarscharf um das Nur-Schäßburgerische Sächsisch gehen. Die feinen Unterschiede der Verbreitung einzelner Wörter, Abweichungen in den Nuancen der Bedeutung und phonetisch einwandfreie Notierung oder etymologische Erforschung der Wörter, das alles mögen dann später Wissenschaftler bearbeiten. Wobei aber alle Schäßburger sehr herzlich aufgerufen sind, mitzumachen, ist das Sammeln und Aufschreiben von in Schäßburg gebrauchten Ausdrücken, Wendungen und Redensarten.

Ein Anfang wurde schon in Heft 10/1.12.98 der Schäßburger Nachrichten gemacht. Der heutige Beitrag soll zum Weiter-sammeln, zu Ergänzungen, eventuell zu Widerspruch oder zur Korrektur anregen. Nicht nur dem Leser, sondern auch dem Sammler wird es Vergnügen und Freude bereiten, sich durch Wörter an liebe Menschen oder vergangene Situationen zu erinnern und die Ausdruckskraft und Bildhaftigkeit „guter“ Ausdrücke zu entdecken.

Ein Mätzken und eine Platsch sind von anderem Kaliber als ein Küsschen oder eine Ohrfeige. Und wer sein Enkelchen wimern oder zuntcheln, hellen, berreln, brällen oder mäzen hört, weiß genauer Bescheid, als wenn es nur weint. Und wie umständlich muss man erklären, was „gärz“ schmeckt, oder was „lidwig“ oder „gömern“ oder „fitscheln“ bedeutet.

Wenn Nachbarinnen sich besprechen, sich verprüpeln, tscharkesen, tēdijen, krakēlen, debattieren, gäckesen, träckesen, dischkurieren, trätschen, bringt der Hörer recht unterschiedlich seine Bewertung dieses Gesprächs zum Ausdruck.

Auch wenn das Sächsische als gesprochene Sprache beim Aufschreiben seine Schwierigkeiten hat, (das Sieb.-Sächs. Wörterbuch, Band G z. B., macht im Vorwort gut brauchbare Vorschläge, dass auch ein Nichtschäßburger die Worte richtig aussprechen kann) – schreibt einfach so, wie man es ausspricht und etwa richtig lesen kann, etwas genauer, wenn Missverständnisse vermieden werden können. (Z. B. „Kerrel“ zum Unterschied vom strämmen „Kärl“ oder „Knüfel“ oder „Kniw-wel“, „plēken“ und „pläcken“, „uch“ und „Üch“ usw.)

Viel Spaß beim Suchen und Finden – und Schreiben!

Hans Orendi (Mülheim an der Ruhr)



In Memoriam Prof. Paul Schuller

Am 31. Dezember 2000 wäre Prof. Paul Schuller 100 Jahre alt geworden! Aus diesem Anlass erinnern wir uns in Liebe und Dankbarkeit an den Musiklehrer, Dirigenten und Freund, dessen Wirken an der Bergschule bleibende Spuren hinterlassen hat.

Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Ausgabe der Schäßburger Nachrichten.

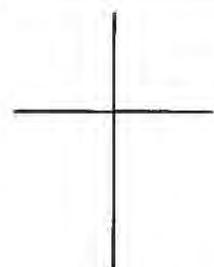
Im Namen des Bergschulvereins e. V.

Karl Günther Reich (Gießen)

Es verstarben im Zeitraum 16. Mai 1999 bis 30. Oktober 2000

In Schäßburg: Georg Hofnár (73) (Urnenbeisetzung); Erna Salmen (91) (Urnenbeisetzung); Horst Wilhelm Polder (53); Maria Zikeli geb. Keul (76); Otto Michael Keul (57); Hildegard Maria Grusea geb. Meister (65).

In Deutschland und Österreich: Hilde Jobi (85) Ulm; Alfred Bartmus (85) Göttingen; Friedrich Gustav Andrea (91) Ingolstadt; Hans-Otto Sadler (62) Bamberg; Irene Gaber geb. Gross (87) Lohr am Main; Thusnelda Baku geb. Bayer (77) Ludwigsburg; Michael Ludwig (65) Köln.



Berichte aus Schäßburg

Bericht des Evangelischen Stadtpfarramtes A. B. Schäßburg

Zugänge: Taufe:	–	3 w	= +3
Erwachsenen-			
konfirmation:	2 m	5 w	= +7
Übertritt:	1 m	–	= +1
Abgänge: Auswanderung:	2 m	2 w	= –4
Verstorben:	2 m	2 w	= –4
Seelenstand am 1.11.2000:	219 m	300 w	= 519 Seelen

Es wurden getauft:

- 1) Paula Scheel (Eltern: Daniel Christian Scheel & Alexandra Monica geb. Tuhut);
- 2) Robert Theil (Eltern: Johannes Theil & Cornelia geb. Terme – leben in Deutschland);
- 3) Viktor Albert Valy (Eltern: Attila Tibor Vály & Sibylle Elisabeth geb. Schumann – leben in Ungarn);
- 4) Karla Fröhlich (Eltern: Hans Bruno Fröhlich & Maria Karola geb. Kerestély);
- 5) Patricia Larisa Nuss (Eltern: Raimar Gilbert Nuss & Irina geb. Biro)

Es wurden getraut:

- 1) Lilian-Claudiu geb. Preda mit Doina Müller (leben in Deutschland);
- 2) Christian Michal Miess mit Ildiko Maria geb. Zöldi;
- 3) Werner Bădescu mit Ramona geb. Căndea (leben in Deutschland);
- 4) Kurt Wagner mit Ramona geb. Marcu (leben in Deutschland);
- 5) Michael Bertalan mit Michaela Alina geb. Nicolaescu (leben in Deutschland);
- 6) Konrad Rether mit Laura Ionela geb. Miron (leben in Deutschland);
- 7) Christian László Klemens mit Claudia geb. Stancu

Es wurden konfirmiert (Erwachsenenkonfirmation):

- 1) Cornelia Domsa;
- 2) Gabriela Osan;
- 3) Julius Osan;
- 4) Ioana Alexandra Nechita;
- 5) Adriana Sütö;
- 6) Hildegard Gabriela Zikeli;
- 7) Michael Marius Zintz

Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich

10 Jahre Burgspatzen

Aus ADZ vom 6. November 2000

Als im Herbst 1990 die junge Demokratie sich anschickte, Fuß zu fassen, als man begann, mit der gewonnenen Freizeit was Vernünftiges zu tun, gründete sich im Rahmen des DFD Schäßburg/Sighişoara eine Kindergruppe. Die Schülerinnen und Schüler ab der II. Klasse wollten den freien Samstag angenehm und nützlich verbringen.

Der Anfang war sehr bescheiden: Keinen Raum, kein Geld, auch kaum Ideen, was zu tun möglich ist, gab es. Zuerst traf man sich in einem Klassenraum des „J. Haltrich“-Lyzeums und es wurde vor allem gesungen. Bald kam das Ansehen von Videokassetten dazu. Viele der Kinder, die die Klassen mit deutscher Unterrichtssprache besuchten, kannten die deutschen Märchen kaum. So wurde Samstag eines der Grimms- oder Bechstein-Märchen angeguckt.

Nach einem Jahr wuchs der Wunsch heran, auch selbst mal auf die Bühne zu treten. Also wurden Lieder, Tänze und kleine Szenetten einstudiert und auf die Bühne gebracht. Mit den dabei zusammengekommenen freiwilligen Spenden konnten sich die Kinder einen Besuch bei Eis und Kuchen leisten.

Doch damit waren sie nicht zufrieden. Sie wollten die „Einnahmen“ verbessern, also fingen wir an, nützliche Sachen zu basteln: kleine Geschenke für Weihnachten und Ostern, wie Lesezeichen, Glückwunschkarten, Weihnachts- und Oster schmuck, Brillenetuis u. a. m. Die Einnahmen wurden größer, so dass man am Ende des Arbeitsjahres schon Ausflüge veranstalten konnte. Zunächst waren es Tagesausflüge, doch bald

dauerten die Reisen 3-4 Tage. Auch begannen wir, die Bewohner der Altenheime in Hetzeldorf/Aţel und Schweischer/Fișer anlässlich der Weihnachts- und Ostertage zu besuchen und mit Geschenken und kleinen Darbietungen zu erfreuen.

Inzwischen nannte sich die Kindergruppe „Burgspatzen“, denn das Forum hatte ihr auf der Burg einen Raum zur Verfügung gestellt, wo sie ihre Tätigkeiten durchführen konnte. Jedes Jahr kamen neue, junge „Spatzen“ hinzu und die älteren blieben weg, doch waren es jeweils 40-45 Kinder, die jeden Samstag zur gewohnten Stunde eintrafen. Die Ausflüge führten ins Burzenland und nach Sathmar/Satu Mare und zweimal vergnügten wir uns in Sovata. Dank Spenden von lieben Freunden und Bewunderern aus dem Ausland, die Sachen sandten, die auf den Basaren verkauft werden konnten, wurde der Kassenstand aufgebessert.



Die Burgspatzen beim Treffen der Schäßburger 1995.

Foto: V. Pană

sert. Auf Einladung aus dem Ausland verbrachten wir vor zwei Jahren eine Woche im schönen Wien und heuer im interessanten Gyula in Ungarn. Dass wir dabei alles Sehenswerte besucht haben, liegt auf der Hand: Vom Prater in Wien zur Donauschiffahrt in Budapest war alles drin.

Vor einigen Tagen feierten wir nun die zehnjährige Tätigkeit der Burgspatzen. Wir luden alle einstigen und jetzigen „Spatzen“ zu Pizza und Saft ein. 85 Kinder und Jugendliche waren dabei und erinnerten sich an die schöne Zeit. Zwei dicke Fotoalben, in denen von den ersten Bastelarbeiten und Darbietun-

gen zu Faschingsveranstaltungen und Ausflügen alles festgehalten war, erheiterten die älteren „Spatzen“. Zur Erinnerung an den Abend, dessen Kosten das interethnische Jugendbildungszentrum Schäßburg trug, erhielten alle einen schönen Kugelschreiber mit der Aufschrift „10 Jahre Burgspatzen Schäßburg“, gespendet von einem guten Freund.

Ihm, sowie allen anderen, die uns diese schöne Zeit haben erleben lassen, danken wir, und wünschen, es möge sie auch in den kommenden Jahren geben.

Wiltrud Baier (Schäßburg)

Interethnisches Jugendbildungszentrum am DFDR-Zentrumsforum Schäßburg

Gefördert durch die Regierung der Bundesrepublik Deutschland
und durch das Institut für Auslandsbeziehungen e. V. Stuttgart

Am Samstag, dem 4. November 2000, wurde im Festsaal des Schäßburger Bürgermeisteramtes die Interethnische und Interkulturelle Jugendbildungs- und Begegnungsstätte offiziell eröffnet. Dieses interethnische Bildungszentrum für Jugendliche wird über den Stabilitätspakt für Süd-Osteuropa finanziert, wobei das Projekt von der Deutschen Bundesregierung über das Institut für Auslandsbeziehungen e. V. (IfA) in Stuttgart gefördert und in Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Forum der Deutschen in Schäßburg/Sighișoara und dem Jugendforum vor Ort organisiert wird.

Dabei stellt das Schäßburger Forum den idealen Ausgangspunkt dar, so Projektleiter Volker Reiter bei der Eröffnungsrede, in der er unter anderem folgendes berichtete:

Jugend im Aufwind Ifa-Stabilitätspaktprojekte in Rumänien

„Im Dezember begeht man auch in Rumänien den zehnten Jahrestag des politischen Wandels vom totalitären, menschenverachtenden Ceaușescu-Regime hin zu demokratischen Strukturen. Dieser Transitionsprozess, in dessen Verlauf in den verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens viel geleistet wurde, wird von einem Großteil der Bevölkerung ziemlich negativ rezipiert. Wirtschaftliche Armut, Zukunftsangst und nicht erfüllte Hoffnungen auf einen gesellschaftlichen Standard westlicher Provenienz führen 70 % der Bewohner Rumäniens laut Umfrageergebnissen zu der Ansicht, dass sie unter der Herrschaft des Diktators Ceaușescu besser gelebt hätten.

Gerade bei der jüngeren Generation ist jedwedes Vertrauen in das rumänische Gemeinwesen weitgehend verloren gegangen. Dieser Vertrauensverlust hat im wesentlichen zwei Konsequenzen:

– Die Bereitschaft, am Aufbau von Strukturen im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich mitzuwirken, ist nur in Ausnahmefällen vorhanden.

– Ein Großteil der jüngeren Generation strebt die Auswanderung in ein westliches Land an, beliebte Staaten sind die USA, Kanada, aber vor allem die Staaten der EU. Die Folgen dieser Auswanderungswelle für Rumänien sind fatal, eingedenk der Tatsache, dass insbesondere ein Großteil der Elite abwandert. (20 % der Angestellten des Konzerns Microsoft stammen aus Rumänien.)

Gerade bei den jugendlichen Vertretern der insgesamt 19 anerkannten nationalen Minderheiten Rumäniens treten die oben beschriebenen Phänomene verstärkt auf.

Das ist darauf zurückzuführen, dass die Minderheiten seitens der Mehrheitsbevölkerung einer gewissen Geringschätzung ausgesetzt sind, ein Phänomen, welches sich insbesondere hinsichtlich der Roma-Bevölkerung und der ungarischen Minderheit aufzeigen lässt.

Eine Ausnahme stellt in diesem Zusammenhang die Anerkennung der deutschen Minderheit in Rumänien sowohl seitens der rumänischen Mehrheitsbevölkerung als auch seitens der meisten Minderheiten Rumäniens dar, eine Anerkennung, die im Juni dadurch ihren Ausdruck fand, dass der Kandidat des Demokratischen Forums der Deutschen aus Hermannstadt bei den Kommunalwahlen als Bürgermeister hervorging, und zwar mit dem besten Ergebnis landesweit.

Somit ist die deutsche Minderheit Rumäniens ein geeigneter Ausgangspunkt für multiethnische Projekte, wie die beiden Ifa-Stabilitätspaktprojekte „Politische Mitbestimmung Jugendlicher verschiedener Ethnien“ sowie „Aufbau und Leitung eines interethnischen Jugendbildungszentrums mit 50 Übernachtungsmöglichkeiten am deutschen Forum Schäßburg“.

Seit Mitte des Jahres entsteht so am deutschen Forum ein Interethnisches Jugendbildungszentrum (IBZ). Dieses Projekt gliedert sich zunächst in drei Bereiche:



Neues Interethnisches Jugendbildungszentrum
in der Schanzgasse.
Foto: W. Lingner

- Restaurierung eines Gebäudekomplexes und zweier Wehrtürme auf der Schäßburger Burg, die im letzten Jahr in das Programm „Unesco Weltkulturerbe“ aufgenommen wurde. Die Renovierungsarbeiten werden Ende 2001 abgeschlossen. Nach Abschluss der Arbeiten wird hier eine Jugendbildungsstätte mit Seminarräumen im mittelalterlichen Ambiente Schäßburgs nach europäischem Vorbild betrieben.
- Schaffung von Arbeitsbedingungen, z. B. ein Internetaum im provisorischen Projektsitz in den Räumlichkeiten des deutschen Forums Schäßburg.
- Interethnische Jugendbildungsprojekte auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

Auf lokaler Ebene werden vom IBZ in Zusammenarbeit mit den Institutionen der Minderheiten Arbeitsgruppen angeboten, die inhaltlich einerseits stark auf die Minderheiten ausgerichtet sind, wie z. B. Musik und Tanz der Roma, Traditionelle Handwerke der Roma sowie Geschichte und Literatur der ungarischen Minderheit in Rumänien. Andererseits werden aber auch allgemeinbildende und künstlerische Kurse organisiert, in denen jeweils Plätze für die Jugendlichen der Minderheiten reserviert sind. In diesem Bereich sind vor allem der Journalismuskurs, der Kurs zur politischen Bildung, Theater- und Musikurse und Kurse im Bereich der bildenden Künste zu nennen.

Der Medienbereich ist im Rahmen dieses Projektes von außerordentlicher Wichtigkeit. So wird vom IBZ aus in naher Zukunft eine Minderheitenseite in der lokalen Presse koordiniert und der Kontakt zu regionalen und nationalen Medien intensiv gepflegt.

Auf nationalem und internationalem Plan organisiert das IBZ Anfang November ein Seminar zur Vorbereitung auf ein Minderheitenfestival in Schäßburg, das im Sommer 2001 stattfinden wird. An dem Vorbereitungsseminar nehmen Vertreter von 16 Minderheiten Rumäniens teil, aber auch die rumänische Minderheit aus Serbien und Bulgarien wird vertreten sein. Zur Vorbereitung des Minderheitenfestivals wird das IBZ weitere derartige Seminare organisieren.

Abschließend sei erwähnt, dass es in Rumänien keine Jugendbildungsstätten gibt. So kann das IBZ eine Modellfunktion erlangen, entsprechende Gespräche mit dem Jugendministerium wurden bereits geführt.“

Der Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Hermannstadt, Harald Gehrig, unterstrich im Kontext die in Siebenbürgen anwesende Vielfalt der Ethnien aber auch der Konfessionen, die zur gegenseitigen Bereicherung von Minderheit und Mehrheit geführt hat.

Auch der Bürgermeister von Schäßburg, Dorin Dănăşan, IfA-Koordinator Peter Kratzer, Carol König, Direktor beim rumänischen Kulturministerium oder Marius Clonda vom Jugend- und Sportministerium sowie Vertreter von der Liga „Pro Europa“ in Neumarkt/Târgu Mureş oder „Pro Democrația“-Hermannstadt/Sibiu, wollen an diesem Projekt anpacken und beteiligt sein. Vom Forum sprachen Christian Elges, Vorsitzender des DFD Schäßburg, der Ehrenvorsitzende des Landesforums Paul Philippi und Vorsitzender Wolfgang Wittstock. Roma-Prinzessin Luminița Cioabă berichtete über die spezifischen Probleme ihrer Minderheit. Die Tagesveranstaltung beendete ein gelungener Kulturabend im Hotel „Europa-Kokeltal 2000“ mit Auftritten von Tanzgruppen der Rumänen, der Ungarn und der Roma aus Schäßburg.

Konkret werden schon jetzt im Rahmen des Bildungszentrums außerschulisch Ausbildungs- und Fortbildungskurse in den Bereichen Theater, Tourismus, Umweltschutz, Journalismus, Multimedia, Konversation, zivile Bildung, Fachhandwerk und Fremdsprachen angeboten. Selbst eine Roma-Tanzgruppe wurde seit kurzem ins Leben gerufen, ihre Muttersprache Romanes, können die Angehörigen dieser benachteiligten Minderheit neu in einem Sprachkurs erlernen. Ein moderner Internet-Raum steht überdies den Jugendlichen zur Verfügung. Selbst das Schäßburger Bürgermeisteramt gab dem Zentrum zwei Wehrtürme der Burg zur Verwaltung frei, wo in Zukunft Ateliers für traditionelles Handwerk eröffnet werden sollen, desgleichen will man eine Bühne für Veranstaltungen errichten und, warum nicht, ein Gastronomielokal, das im Menü die kulinarischen Leckerbissen der Minderheitenküche anbietet. Zur Zeit wird auch an einer Jugendherberge gearbeitet, wo 50 Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen werden sollen.

All dies konnten die Vertreter der Ungarn, der Roma, der Serben, der Türken, der Russen, der Albaner, der Ukrainer, der Moslem-Tataren, der Mazedorumänen (Arumunen) und der Rumäniendeutschen schon am Donnerstag besichtigen.

DFDR (Schäßburg)

In eigener Sache

Eine seit Jahren von den Schäßburgern vernachlässigte Aktivität ist ihr **Auftreten beim Heimattag in Dinkelsbühl**. Im Gespräch sind Wiederbelebung des Stammlokals, Teilnahme am Trachtenzug, eine Vereinsfahne und die Beteiligung an Veranstaltungen und Ausstellungen. Wir sind dabei, alte Traditionen wieder mit Leben zu füllen, der „Wilde Mann“, das Stammlokal der Schäßburger, erstrahlt in neuem Glanz und hat die Feuertaufe gut überstanden. Viele Schäßburger fanden sich ein, füllten den 150 Plätze fassenden Raum. Der neue Wirt, ohne Erfahrung mit den Schäßburgern, hatte die Hände voll zu tun, versprach aber im nächsten Jahr alles noch viel besser zu organisieren.

Die Teilnahme am **Trachtenzug** wäre wünschenswert, denn auch in diesem Jahr haben uns andere Gemeinschaften bewiesen, daß es möglich ist, in Tracht mit jung und alt dabei zu sein.

Bereiten wir uns zeitgerecht für das nächste Jahr vor, für Vorschläge bezüglich der Trachten und einer **Vereinsfahne** wären wir dankbar. Ansprechpartner ist unser Kulturreferent **Gunter Czernetzky, Adalbertstr. 92, 80799 München, Tel. 0 89 / 2 72 12 27**.

Der Vorstand



(Düsseldorf), Marianne Schaser (Schwabmünchen), Elisabeth Veresch (Niederaichbach), Gerda Ziegler (Heidenheim), Alfred Zimmermann (Bietigheim-Bissingen).

83... Robert Balint (Wiehl), Maria Böske (Bielefeld), Johann Gaber (Lohr), Johann Gorczyca (Schäßburg), Alice Gorczyca (Schäßburg), Raimund Haas (München), Gerhardt Fr. Hillner (USA – 12190 Wells NY), Gustav Lukas (Allendorf), Herta Schumann (Diepholz), Gertrud Schwarz (Freiburg), Hermine Theil (Walpertskirchen), Erwin Weisskircher (A-Kaindorf), Erna Zenn (Westerburg).

84... Ilse Bachner (Schäßburg), Erika Bucinski (Heilbronn), Johann Kinn (Erlangen), Emma Müller (Schäßburg), Paul Mehrbrodt (Garching), Richard Robert Wester (Schäßburg), Marianne Wieszner (Hannover).

85... Martha Barner (Traunreut), Eugenie Biesselt (Schäßburg), Regina Brandt (A-Wien), Margarethe Dudas (Schäßburg), Elsa Fogarasi (Bonn), Martha Kroner (Schäßburg), Auguste Loydl (Rüsselsheim), Johanna Neustädter (Schäßburg), Erika Orendi (Birkenfeld), Gertrud Paskevitz (Hamburg), Herta Paul (Pforzheim), Frieda Hermine Pelger (Schäßburg), Maria Reinhardt (Wiehl), Hans Wagner (Kalletal), Julius Wolff (Nürnberg), Karl Toteanu (Ulm), Hermine Zikeli (Schäßburg).

86... Vladimir Avram (Rastatt), Horst Bedners (Schäßburg), Victoria Gabor (Rimsting), Erika Gärtner (München), Johann Henning (Schäßburg), Vilma Hübner (Bad Windsheim), August Kamilli (Hagenow), Roswitha Keul (Aalen), Anna Martini (Schäßburg), Maria Najasek (Bonn), Dr. Friedrich Richter (Aschaffenburg), Anne-Elsa Röhrich (Kaufbeuren), Gundeline Schodl (Bonn), Wilhelmine Schwarz (Rosenheim), Margarete Zacharia (Lechbruck).

87... Gabriele Baku (Ro-Temeswar), Gerhard Barner (Wiernsheim), Hermine Boschner (Rüsselsheim), Maria Hügel (Schäßburg), Martin Keul (Nürnberg), Elisabeth Lutsch (Riedstadt),

Gudrun Markus (Gundelsheim), Regine Polder (Schäßburg), Maria Roth (Tamm), Hermine Salmen (Rimsting), Grete Schotsch (Fürth), Wilhelm Wagner (Rimsting), Martin Wolff (Schäßburg), Ingeborg Zimmermann (Rimsting).

88... Sara Kroner (Oberasbach), Erna Kutschera (Gerabronn), Michael Lang (Rastatt), Julius Mettert (Haar), Sara Mezei (Schäßburg), Gertrud Misselbacher (Schäßburg), Anna Maria Paul (Böblingen), Robert Raab (Nürnberg), Karl Schimpf (Nürnberg), Sara Zenn (Taufkirchen).

89... Ernst Graef (Wiehl), Elsa Henning (Nürnberg), Ilse Kotschy (Tübingen), Kurt Leonhardt (Geretsried), Hilda Schmidt (Aalen), Emmi Zebli (Schorndorf), Julius Zimmermann (Stuttgart).

90 Jahre wurden:

Margarete Andrae (Taufkirchen), Christian Deppner (Ro-Lasseln), Anna Leonhardt (Wiehl), Hella Oprea (Schäßburg), Franz-Otto Paul (Pforzheim), Michael Polder (Unterschleißheim), Dr. Erwin Roth (Rimsting), Meta Weiss (Schäßburg).

über 90 Jahre wurden:

91... Oswald Frank (Burgbernheim), Grete Gross (Kempten), Michael Kroner (Oberasbach).

92... Friedrich Gitschner (Ingolstadt), Johann Hermann (Altdorf), Johanna Kubanek (Schäßburg), Richard Schneider (Tübingen).

93... Martin Schuster (Rimsting).

94... Martin Keul (Villingen-Schwenningen), Ilse Tiemer (Bad Vilbel).

98... Karl Hübner (München), Maria Kamilli (Xanten).

Sollten sich hier nicht alle Jubilare wiederfinden, so bitten wir um Nachricht; Es standen uns leider nicht alle Geburtsdaten zur Verfügung. Wir wären dankbar, wenn Sie uns die fehlenden zuschicken würden.

Die Redaktion

Neues Spendenrecht zum 1.1.2000

Jeder Verein kann nunmehr selbst in seiner Organisationsbefugnis Zuwendungsbestätigungen ausstellen. Bei Geldspenden bis zu DM 100 - reicht für den Spender der Zahlungsbeleg mit Name des Empfängers und des Auftraggebers um beim Finanzamt geltend gemacht zu werden. Für Spenden über DM 100 - werden nach Wunsch auf amtlichen Formularen die Spendenbescheinigungen durch die HOG ausgestellt. Wir bitten die Spender um Angabe der Verwendung: „Zur freien Verfügung“, „Humanitäre Hilfe“, „Spurensicherung“, „Schäßburger Nachrichten“, und „Jugendarbeit“.

Unsere Bankverbindung: HOG-Schäßburg, Konto 56771002, BLZ 620 626 43

Der HOG-Vorstand

Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V.

Beitrittserklärung

Ich _____

wohnhaft in _____

geboren am _____ in _____ Telefon _____

erkläre hiemit meinen Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg, erkenne deren Satzung an und entrichte einen Jahresbeitrag von mindestens DM 25,-.

Zur Zielsetzung und Aufgabenwahrnehmung schlage ich folgendes vor:

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Kontaktadresse:

Helwig Schumann, Zollerstr. 7, 74-199 Untergruppenbach,
Tel. 0 71 31/70 23 00

Beitragszahlungen und Spenden bitte an:

Volksbank Flein-Talheim e.G., hog Schäßburg e.V.
BLZ 620 626 43, Konto 56 771 002



Einladung zur „100 Jahre Neue-Bergschule“-Feier und einem kleinen Treffen der Schäßburger in Schäßburg 19.-21. Oktober 2001

Nach einer Reihe von einmalig schönen Erlebnissen im letzten Jahrzehnt in Schäßburg, erwähnt seien, die Ehrung Hermann Oberths, das Treffen 1995, 475 Jahre Bergschule, 700 Jahre Klosterkirche und Wiedereinweihung der Bergkirche, bahnt sich das nächste große Ereignis unserer Gemeinschaft an.

Wie in der hier abgedruckten „Bekanntmachung“ organisieren die in Schäßburg heute aktiven Institutionen, das J.-Haltrich-Lyzeum, die Ev. Kirchengemeinde, das Deutsche Forum und der Bergschulverein, am 19.-21. Oktober 2001 die nächste große Veranstaltung zu der sie alle, in der Welt verstreuten Schäßburger, einladen.

J.-Haltrich- Ev. Kirchen- Deutsches Bergschul-
Lyzeum gemeinde A B Forum Verein
- Schäßburg -

Bekanntmachung

Im Herbst 2001 feiern wir in Schäßburg

- 100 Jahre seit dem Umbau der Bergschule und
- 10 Jahre Bestehen der Bergschulvereine München und Schäßburg. Gleichzeitig findet das
- 3. Schäßburger Treffen in Schäßburg statt.

Diese Veranstaltungen werden Mitte Oktober abgehalten.

Für Freitag, den 19. Oktober 2001, ist der protokollarische Teil der Bergschul-Feiern vorgesehen: Empfang der Gäste, Festansprachen, kulturelle Darbietungen u. a. m.

Das Programm für die zwei folgenden Tage, Samstag den 20. und Sonntag den 21. Oktober, wird locker und reichhaltig sein: Schäßburger- und Bergschulabsolvententreffen, Gottesdienst, Fachreferate, Kultur, gemütliches Beisammensein, Ausflüge usw.

Das genaue Programm, die Termine und Einzelheiten bezüglich Reise- und Unterkunftsmöglichkeiten, Kosten, Kontaktpersonen u. a. werden in den Schäßburger Nachrichten Nr. 14/Dezember 2000 und Nr. 15/Juni 2001 sowie in der Siebenbürgischen Zeitung veröffentlicht.

Zu unseren Veranstaltungen erwarten wir ehemalige Schüler aller Jahrgänge, Lehrer und Freunde der Bergschule sowie Schäßburger von fern und nah.

Wir laden Sie heute schon ein!

Anlaß zu dieser Veranstaltung gab das nun schon 100 Jahre alte, in seiner Form und Ausstrahlung erhaltene Bergschulgebäude sowie der Wunsch vieler Mitglieder unserer Heimatortsgemeinschaft sich in Schäßburg wieder einmal zu treffen.

Schon bei unserem Heimattag in Fürth, im September diesen Jahres, bestätigten wir unseren Landsleuten aus Schäßburg, daß wir mit großer Freude diese Einladung annehmen und uns aktiv daran beteiligen werden. Wir erwarten eine rege Teilnahme der jüngeren Generation, der noch Erlebnisgeneration der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Sie alle wissen wie kurzlebig unsere Zeit ist und wie alle persönlichen, besonders Vorhaben ihre langfristige Planung benötigen.

Darum unsere große Bitte, planen Sie sich den Ausflug, für Mitte Oktober nach Schäßburg, schon heute ein!!

- Das endgültige Programm der drei Tage in Schäßburg, so wie Einzelheiten über unsere Teilnahme und Organisation teilen wir in der nächsten Folge/ 30.06.2001 der Schäßburger Nachrichten mit.

- Hin- und Rückfahrt kann privat mit PKW-BUS-BAHN-FLUG erfolgen.

- Wir (HOG) beabsichtigen einen 8 Tage **Ausflug mit Reisebus** (17.10.-24.10.2001) zu organisieren:

(1-3 Busse, je nach Anzahl der Anmeldungen), Dortmund-Düsseldorf-Köln-Frankfurt-Heilbronn-Nürnberg-Regensburg-Wien-Budapest-Arad-Hermannstadt-Schäßburg, mit Möglichkeiten für die Route Dortmund-Hannover-Kassel-Fulda-Nürnberg-München-Salzburg-Wien-Budapest-Arad-Hermannstadt-Schäßburg.

Kosten/Person ca. DM 300,- ab Dortmund und DM 200,- ab Passau.

Anmeldungen sowie weitere Auskünfte ab sofort bei

Walter Lingner (02 11/27 53 21),

Dieter Wagner (0 62 21/38 48 34),

Helwig Schumann (0 17 31/70 23 00) oder

Hermann Knall (08 21/9 98 16 09) möglich.

Für Quartier in Schäßburg können wir je nach Wunsch auch Sorge tragen.

Auf jeden Fall erwarten wir Ihre Vorschläge zum Programm, zu unserer Teilnahme, und unserer Einbringung in das Geschehen des Treffens.

Der HOG-Vorstand

Bildband „Schäßburg“



Bildband „Schäßburg“ aus Vergangenheit und Gegenwart

Der in den Schäßburger Nachrichten (Folgen 9-10-11-12) angekündigte Bildband ist leider noch nicht fertig. Die eingegangenen 750 Vorbestellungen (Subskriptionen) sind registriert, reichen aber nicht aus um die Druckkosten zu decken und den Auftrag erteilen zu können. Dafür benötigen wir mindesten 850 Vorbestellungen (Subskriptionen).

Wir bitten die noch Unentschlossenen, sich für eine Bestellung zu entscheiden.

Bestellungen können Sie an **Walter Lingner, 40627 Düsseldorf, Saganer Weg 36,**

Tel. 02 11/27 53 21 oder HOG-Vorstandsmitglieder per Postkarte oder telefonisch übermitteln.



Jahrgang 1967-1971 der Schäßburger Bergschule

Am 19. Mai 2001 findet unser 30-jähriges **Klassentreffen** in Fürth statt.

Alle Kollegen und Kolleginnen sind gebeten, sich bis 15. Januar 2001 bei **Irma Knall** (geb. Wellmann), (90451 Nürnberg, Salvador-Allende-Str. 33) schriftlich oder telefonisch anzumelden (am besten Sonntags 18-21 Uhr).
Telefon 09 11/6 49 21 56

Spendenaufruf

an alle Schäßburger und Freunde der Schäßburger

Es ist notwendig von den Mitgliedern aber auch gewünscht unsere Jugendlichen verstärkt an ihre Heimatortsgemeinschaft heranzuführen sie intensiver an deren Aktivitäten zu beteiligen und in die Arbeitskreise einzubinden.

Wir bitten Sie diese Jugendarbeit unserer sich in aller Regel in der Ausbildung befindenden geringverdienend mit Ihrer Spende zu unterstützen

Konto der HOG-Schäßburg: Volksbank Flein-Talheim e.G.

Konto-Nr. 56 771 002 BLZ 620 626 43. Stichwort Jugendarbeit

Ein schönes Weihnachtsgeschenk eines Schäßburgers an Verwandte, Bekannte und Freunde

Dokumente der Vergangenheit und Gegenwart die in jedes Schäßburger Haus gehören!

Bitte bestellen Sie jetzt, damit wir den Rest der noch vorhandenen Bücher und Videokassetten verkaufen können, Sie bereichern sicherlich die eigene Bibliothek wie auch die des Beschenkten und helfen uns damit die Grundlage zu schaffen den ergänzenden „Bildband Schäßburg, aus Vergangenheit und Gegenwart“ in Druck zu geben.



2. verbesserte und erweiterte Auflage

„Schäßburg Bild einer siebenbürgischen Stadt“

Herausgeber H.Brandsch, H.Heltmann, W.Lingner

Dieses Buch erscheint in der Reihe „Schriften der Siebenbürgisch-Sächsischen-Stiftung“ herausgegeben von Ernst Bruckner in Zusammenarbeit mit der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn und dem Verlag Rautenberg/Leer, Band 34.

Es enthält folgende Kapitel:

Landschaft - Stadtbeschreibung - Bevölkerung - Geschichte - Kirchen - Schulen - Skopationsfest - Wissenschaft - Literatur - Vereinsleben - Nachbarschaft - Wesensart - Gesundheitswesen - Gewerbe - Industrie - Handel - Banken - Landwirtschaft - Persönlichkeiten - Zeittafel.

Das Buch hat 454 Seiten mit 354 Bildern davon 90 Farbbilder. Format 170 x 240 mm, Leinenband mit Goldprägung und Schutzumschlag. Preis DM 68,-

Zu bestellen bei: Verlag Rautenberg · Blinke 8 · 26787 Leer · Telefon 04 91/ 92 97 04 oder Walter Lingner · 40627 Düsseldorf · Saganer Weg 36 · Telefon 02 11/27 53 21

Videokassette „Wir Schäßburger heute“



von Martin Zinz Erinnerung für unsere Zukunft

Redaktion +Text: Walter Lingner; Kamera: Martin Zinz; Schnitt: Emil Mateias

Zum Inhalt: Besondere Ereignisse, Veranstaltungen, der letzten 10 Jahre sowie auch Leistungen und Ehrungen, werden in diesem Videofilm dargestellt. Zu den besonderen Ereignissen gehören die Ehrungen Hermann Oberthals, Einweihung der Gedenktafel der Opfer des 2. Weltkrieges, 700 Jahre Klosterkirche, 475 Jahre Bergschule, 100 Jahre „Alt-Schäßburg“, Wiedereinweihung der Bergkirche 1999.

Das soziale Engagement, humanitäre Hilfe, Essen auf Rädern, Schäßburger Treffen, kulturelle Darbietungen und Denkmalpflege sind nur einige Aufgaben, denen sich das Deutsche Forum in Schäßburg, die Evangelische Kirche vor Ort und die HOG Schäßburg in Deutschland annehmen. Sie runden das Erscheinungsbild des „Schäßburgers von heute“ ab und vermitteln einen Einblick in das Schicksal der sächsischen Gemeinschaft von heute.

Preis DM 35,-

Bezugsadresse HOG-Schäßburg e.V., Helwig Schumann, Zollerstr. 7, 74199 Untergruppenbach, Tel. 0 71 31/70 23 00 oder Walter Lingner, Saganer Weg 36, 40627 Düsseldorf, Tel. 02 11/27 53 21



Tage die man nie vergißt

Dieses Büchlein berichtet über den Anfang einer für die Siebenbürger Sachsen sehr bewegten Zeit.

Der Autor tritt heraus aus der Schulbank um nach Flucht, Ausbildung, Fronteinsatz und Kriegsgefangenschaft nach Schäßburg zurückzufinden, die Schulzeit nachzuholen und abzuschließen.

89 Seiten, Format 135 x 200 mm. Preis: DM 25,-

Zu bestellen bei:

Johann Untch · Habichtstraße 37 · 90766 Fürth · Telefon 09 11/73 56 29



Genealogie und Familienforschung

Wir haben das gesamte Matrikelarchiv der ev. Kirchengemeinde Schäßburgs in Kopien in Drabenderhöhe vorliegen. Bei schriftlichen Nachfragen bitte für Rückantwort frankierten Briefumschlag beilegen.

Interessierte Landsleute können Auskunft bei

ERNST GRAEF, 51674 Wiehl, Schäßburger Gasse Nr. 8, Telefon 0 22 62 / 17 59 erhalten.



Grabpflege in Schäßburg

(auf dem Bergfriedhof, Siechhof und Galtberg)

GÄRTNEREI Magdi und Imre Toth

(ehemals Rudi Eder)

str. Abatorului nr. 4, 3050 Schäßburg,

Telefon 065 / 77 20 98 (004)

Anruf oder Postkarte genügt!



HELMUTH POLDER

Steinmetz in Schäßburg

übernimmt alle Steinmetzarbeiten für Gräber auf dem Bergfriedhof, Galtberg und Siechhof (Grabsteine, Grabinschrift, Grabplatten, Beschriftung, Ranzierung);

H. POLDER, St. Codrulului nr. 13, 3050 Schäßburg, Sighisoara, Tel. (00 40) 0 65 - 77 56 90

Preis nach Kostenanschlag.

Impressum: Heimatortsgemeinschaft (HOG) Schäßburg e.V. – Redaktion: Walter Lingner, 40627 Düsseldorf, Saganer Weg 36, Tel. 02 11/27 53 21; Prof. Dr. Heinz Brandsch, 04105 Leipzig, Gerberstraße 16/623, Tel. 03 41/9 80 65 47; Helwig Schumann, 74199 Untergruppenbach, Zollerstraße 7, Tel. 0 71 31/70 23 00; Hermann Theil, 74189 Weinsberg, Daimlerstraße 22, Tel. 0 71 34/28 83; Hans Orendi, 45468 Mülheim, Von-Bock-Straße 25, Tel. 02 08/36 03 24; Horst W. Breihofer, 90429 Nürnberg, Muggenhoferstraße 98, Tel. 09 11/32 96 95.

Bankkonto: Volksbank Flein-Talheim e.G., BLZ 620 626 43, Konto 56 771 002. Erscheint zweimal jährlich. Beiträge werden an die Redaktion erbeten. ISSN 0949-9121.

Druck: Stefan W. Albers Druck und Verlag, Leichlinger Straße 11, 40591 Düsseldorf, Tel. 02 11/97 60 70, Telefax 02 11/76 77 58, ISDN 02 11/97 69 913.